JUN 10 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein …es Familienblatt

73. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 31. Mai 1950 — Nummer 22

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Er hat dich doch in Händen.

Und wollte alles wanken
und alles bräche ein,
so sollen dein' Gedanken
in ihm verwurzelt sein.
Wenn auch von deinen Wänden
der letzte Pfeiler fällt:
Er hält dich doch in Händen,
der alle Himmel hält.
Und mußt du alles missen
und ganz zu Trümmern gehn.
Und könnt'st vor Finsternissen
den hellen Tag nicht sehn —

Es muß doch alles enden,
wie er sichs vorgestellt:
Er hat dich doch in Händen,
der alle Himmel hält.
Er wird dich nicht versäumen,
er weiß die rechte Zeit,
wie auch die Wasser schäumen
in wilder Mächtigkeit —
wenngleich vor Gischt verschwänden
das Leben und die Welt:
Er hat dich doch in Händen,
der alle Himmel hält.

(Gustav Schüller).

Er wacht über unsere Seele.

Die Gläubigen behütet der Herr. Psalm 31, 24.

Ja, das stimmt, und will doch recht verstanden sein. Stephanuns, Jakobus, Petrus, Hus, lauter Gläubige, die durchs Schwert oder sonstwie getötet wurden. Und heute wieder siechen unzählige Gläubige in Sibirien langsam dahin. Gott führt seine Kinder oft rauhe Wege. „Der Herr führt in die Hölle und wieder heraus." Ja, unsere Seele behütet er; aber oft genug fordert er von den Seinen das Opfer des Leibes. Ihm ist es nicht um unser irdisches, sondern um unser ewiges Leben zu tun, und die Märtyrergeschichte der christlichen Kirche beweist, wie oft dieser Herr das Blut seiner Gläubigen den Reichsinteressen geopfert hat. Das Leben manches Gläubigen schließt hier mit einem Fragezeichen. Aber es ist wie bei einer Rätselecke in manchen Zeitschriften: Auflösung in der nächsten Nummer! Dieses Leben ist nun einmal unsere Prüfungszeit. Da gilt des Paulus Wort: „Es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht". Gott kann aus schwerster Not helfen, und wo es um die Seele der Gläubigen geht, tut er's auch gewiß.

Die Kanadische Konferenz

der Menon. Br. Gemeinden wird, so Gott will, in diesem Jahr in Brit. Columbia stattfinden, beginnend am 5. August. Der Festsonntag ist am 6. August.

Einladung.

Die M. Br. Gemeinde, Winnipeg. Südende, ladet hiermit freundlichst ein zur Manitoba Provinzialen Konferenz der M. Br. Gem., die in unserem Bethause, Ecke Juno und William Ave., am 16. u. 17. Juni d.J., so Gott will, stattfinden soll.

Grüßend, J. P. Neufeld.

Bekanntmachung

Alle Geldsendungen und Pakete für das Hospital in Friesland sind in Zukunft nur an folgende Adresse zu senden:

An das Kolonieamt in Friesland, Alto Paraguay, Porto Rosario, S.A. (für das Hospital).

Die Geldsendungen erbitten wir im „Bank Money Order"; denn dann können wir die Schecks am besten und teuersten verkaufen. Aber bitte, alle Briefe (ob mit oder ohne Geld), nur „eingeschrieben" zu senden.

Aeltester A. A. Harder.

Bekanntmachung:

Unser Schul- und Graduationsfest soll am 4. Juni um 7 Uhr abends in dem M. B. Bethause zu Coaldale stattfinden. Weil dieses unser erstes Fest dieser Art ist, erwarten wir besonders große Beteiligung von Seiten der Studenten, der Eltern unserer Schüler und der vielen Schulfreunde. Um 2 Uhr nachmittags, soll in der Hochschule eine Exstudenten - Versammlung stattfinden. Kommt, bitte, und nehmt Anteil an den Segnungen, die unser himmlischer Vater an diesem Tag für uns bereit hat.

P. G. Klassen.

Wer kann helfen.

Vor etlichen Wochen wurde das MCC gebeten, etwas in einer praktischen Linie für die Flutbetroffenen zu tun. Nach Beratung mit den Gemeindeleitern wurde beschlossen, Farmarbeitergruppen zu organisieren, um in den Flutgegenden mit der Farmarbeit mitzuhelfen.

Der Gedanke ist, daß die, die jetzt ihr Land bearbeiten können, ihre Traktore, etwas Maschinen und einen Mann geben, um in den Flutgegenden die Farmarbeit zu tun. Wir hoffen, daß die Flutfarmer Oel, Brennstof und die Saat geben, oder daß die Regierung ihnen darin behilflich sein wird.

Diejenigen, die den Mann, Tractor, oder Maschinen geben könnten, sollten sich bei einer von den folgenden Plätzen melden:

Altona — John B. Braun, Phone 327-2.

Elm Creek — Jakob Wall, Phone 307-3.

Winkler— Person noch nicht angegeben.

Lowe Farm — „

Springstein — „

D. Schröder, M.C.C.

Nachrichten:

— Freundlich scheint die liebe Sonne auf das graue, eklige Bild der Verwüstung, welches die zurücktretende Flut in Manitoba hinterläßt. Langsam treten Farmhöfe, Dorfstraßen u. Hochwege aus dem Wasser heraus u. zeigen den heimkehrenden Bewohnern ihr schmutziges, schlammbedecktes Gesicht. Schiefe Häuser, manche vom Fundament geschwemmt, verdorbene Maschinen und Autos, totes Vieh, halbverhungerte Hunde und Katzen, die nicht weggehen wollten, als die Flut kam. Es hat die Natur ein böses Spiel getrieben und manche feine Wirtschaft, manch trautes Heim jämmerlich zugerichtet.

Der Red River hat von 1776 bis 1948 neun Hochfluten mit großen Ueberschwemmungen aufzuweisen und zwar so: Nr. 1 in 1776; Nr. 2 — 1790; Nr. 3 — 1826 (bisher die größte Flut); Nr. 4 — 1852 (nächst größte Flut); Nr. 5 — 1861;. 1876 war zwar nicht eine regelrechte Flut, aber man hatte hier bei 30 Zoll Regen. Von diesem haben unsere Väter viel erzählt, wie man auf der ganzen Siedlung (besonders Ostreserve) einen Gußregen nach dem andern hatte. Flut Nr. 6 — 1885; Nr. 7 — 1897; Nr. 8 — 1916; Nr. 9 — 1948, und jetzt 1950 wäre Flut Nr. 10, seit 1776 gezählt.

Die Red River Tal Bevökerung atmet leichter, denn das Hochwasser ist im Rückzuge. Seit dem Höhepunkt von 30.4 Fuß ist es zirka 3 Fuß gefallen und die gefährdeten, aber nicht überschwemmten Distrikte sind dankbar und die Bewohner kommen allmählig aus ihren verschiedenen Zufluchtsplätzen zurück.

Außer der Hilfe, die die Regierung zweifellos leisten wird, bietet sich jetzt viel Gelegenheit zur gegenseitigen Aushilfe, besonders auf dem Lande, wo die verschonten Farmer dem, der wegen dem Wasser sehr verspätet säen wird, großzügig helfen werden.

Die Manitoba Regierung wird die Hilfe zum Wiederaufbau wohl auf die finanzielle Lage der Empfänger basieren, wobei dem Armen eine

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Pred. Johann Regier und Gattin.

Aeltester Jakob Hübert und Gattin.

Beiliegend finden Sie zwei Aufnahmen. Auf dem Bilde links finden Sie Geschwister Johann Regier, Caixa Postal 328, Curitiba, Parana, Brasil; auf dem andern Aelt. Jakob Hübert und Frau, dieselbe Adresse.

Geschwister Johann Regier feiern ihre Goldene Hochzeit am 22. Juni d. J., und Br. Regier auch sein 50. Jubiläum im Predigtdienst. Die Geschwister stammen aus Rußland. Die längste und auch die letzte Zeit haben sie wohl in der Gegend Omsk in Sibirien, im Dorfe Margenau gewohnt, wo er als Prediger diente.

Br. Jakob Hübert war wohl Aeltester daselbst. Anno 1929 verließen sie Rußland, und siedelten im Jahre 1930 am Kraul, Santa Katharina, Brasilien, an. Manches Schwere haben die Geschwister in der Vergangenheit erlebt, aber sie möchten dem Herrn für seine Liebe und Freundlichkeit ein Dankfest feiern. Schwester Regier ist nicht sehr gesund, und doch hoffen wir alle bestimmt, daß sie das Jubiläumsfest noch froh feiern wird. Br. Regier hat in der Gemeinde in Südamerika werte Dienste geleistet. Der Herr hat ihn brauchen können und, wer 50 Jahre treu im Dienst stand, der ist dem Herrn und seinem Werke zum Segen gewesen. Von ihm kann wohl gesagt werden: „Wie lieblich sind auf den Bergen (auch in den Tälern, wo sie hier wohnten) die Füße der Boten, die da Frieden verkünden, Gutes predigen, die da sagen zu Zion: Dein Herr ist König." (Jes. 52, 7). Das hat Br. Regier viele Jahre getan. Der Herr wolle die Geschwister segnen!

Geschwister Jakob Hüberts haben die schweren Pionierjahre in Sibirien durchgemacht. In dem Omskkreise ist der liebe Bruder sehr wohl bekannt und in dem Dorfe Margenau war er zuhause. Dort wurde er als Prediger, und später als Aeltester, eingeführt. Geschwister Hübert sind ebenfalls im Jahr des 50. Jubiläums. Manche Erfahrung haben die Geschwister hinter sich. Weil es nicht ihre Wahl war, sind sie dem Herrn sehr dankbar für die Führung in den 50 Jahren. Die Geschwister haben das Salz bei sich behalten. Mancher Gast und mancher Bote Gottes hat in ihrem Heim herzliche Aufnahme gefunden. Auch sind sie vielen zum Segen gewesen in den Kreisen, wo sie wohnten, und in Brasilien hat er den Gemeinden treu und im Segen gedient. Wenn Bruder Hübert seiner Gesundheit wegen nicht mehr voll arbeiten kann, so ist seine Gegenwart in dem Kreise der Gemeinschaft doch zum Segen.

Brüderlich grüßend,

R. C. Seibel, Harvey, N. Dakota.

Einladungen:

Da die letzt angesagte Versammlung des Wetters und der Wege halber nicht stattfinden konnte, gedenken wir eine zweite Zusammenkunft, Sonnabend, den 3. Juni, 2 Uhr nachmittags auf dem Camp zu haben, wozu wir alle Mitglieder und Freunde dieser Sache hiermit einladen. Bitte, kommt! Es sind da Fragen zu besprechen, die der Ausschuß nicht ohne das Gutachten und Wissen der Mitglieder durchführen möchte.

Im Auftrage des Assiniboine Mennonit. Missionscampvereins,

J. Martens.

Infolge der Ueberschwemmung mußten die deutschen Gottesdienste im Bibel College, 515 Wellington Cresct., Winnipeg, eingestellt werden. Am Sonntag nach Pfingsten wollen wir mit denselben im Mädchenheim, 605 Banatyne Ave., Wpg., beginnen, bis es wieder im College möglich sein wird, und zwar wie früher, 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends Gottesdienst und 6 Uhr abends Katechismusunterricht.

Wir laden vorläufig dorthin, herzlich ein. Jakob Töws, Prediger.

Der Kampf gegen den schwellenden Red River

Deiche aus Sandsäcken werden mittels „Bulldozers" durch Erde verstärkt in Norwood, einem Vorort Winnipegs.

Hier auf Lyndale Drive ist der Damm schon so massiv, daß der „Buldozer" oben fährt. Das ganze ist ein gewaltiges Werk und wurde schließlich zum höchsten Deich in Winnipeg, 14 Fuß hoch.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die lange, schwere Reise.

(Aus einem Tagebuch von Anna Löwen, Adelsheim, Jasykowo Nr. 3, S.-Rußl.)

(Fortsetzung)

30. Okt. 1943. — Wir sind gestern doch nicht abgefahren. Man läßt uns ohne weiteres auf offener Straße stehen in dieser Kälte. Ach, daß sich Gott erbarme über uns! Der Zugführer macht sich viel Mühe um uns, doch er bekommt immer noch keine Lokomotive. Es sterben immer mehr Kinder. — „Herr strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige uns nicht in deinem Grimm." —

31. Oktober. — Heute früh morgens bekamen wir eine Lokomotive und sind nun vielleicht eine Stunde unterwegs. Fuhren eben über den Inguletz und jetzt stehen wir, weil hier nur ein Bahngeleise ist und dasselbe sehr beansprucht wird. — „Der dich behütet schläft nicht." —

1. November. — Sind gestern eine ziemliche Strecke gefahren, bis spät abends, dann hielt der Zug. Morgens erfuhren wir, daß wir zehn Kilometer von Nikolajew seien. Des Nachts ist wieder ein Kind gestorben (aus Burwalde) und Pred. Neufeld dankte es ab. Sein Textwort war „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn." Nachmittags sind wir losgefahren, und zwar rückwärts, denn hier ist alles voll und es ist sehr schwer weiterzukommen. Jetzt haben die Deutschen wieder die Bahnlinie von Kriwoj-Rog in ihren Händen, so daß wir wohl die Strecke fahren werden.

2. November. — Wir fuhren nun von gestern Mittag beinahe ununterbrochen. Des Nachts waren wir bald verunglückt, da ein anderer Zug an uns hinanfuhr, gerade an unseren Waggon. Zum Glück fuhr er ganz langsam und konnte noch anhalten. Es hat uns aber sehr erschreckt, denn unser Waggon stand schon ganz schief und die Bretterwand ist eingeschlagen. Jetzt fahren wir durch die Gegend, wo die Russen durchgebrochen waren. Es ist schauerlich zugegangen. Hier liegt Panzer an Panzer, teils verbrannt oder gesprengt. Auch hin und wieder tote Soldaten und viele zerschossene Häuser. Es ist so unheimlich. Die Russen sind hier vier Tage gewesen. Morgens waren wir auf der Station Kuzewka und sind jetzt auf dem Wege nach Snamenka. Das soll eine gefährliche Stelle sein wegen Luftangriffen. — „Bis hieher hat der Herr geholfen durch seine große Güte." —

3. November. — Gestern sind wir eine lange Strecke gefahren und um Mittag erreichten wir Snamenka. Dort bekamen wir zwei Frachtwaggons für die Kranken. Da hinein haben wir nun auch Mutter gebracht. Sie wollte nicht, wollte lieber bei uns im Zuge bleiben. Doch sie saß nun schon die ganze Zeit zusammengekauert zwischen den Sachen; ihr tut alles so weh und sie ist totmüde. Nachts war sie noch krank. Nun hab ich ihr da ein Bett zurechtgemacht. Es ist sehr einfach, doch sie liegt im Federbett und ruht sich aus wie ein Kind. Möchte sie nur wieder gesund werden, daß sie uns nicht noch unterwegs stirbt. Heute sind drei Kinder begraben worden. Gestern abend kamen wir auf die Station Bobrinskaja an und da gab es um elf Uhr abends eine Graupensuppe. Am Tag haben wir uns im Freien auch etwas gekocht, denn man muß schließlich doch essen.

4. November. — Wir verließen gestern Bobrinskaja und kamen heute morgen auf dem Bahnhof Kasatin an, wo wir wohl den ganzen heutigen Tag stehen werden. Dieses Kasatin hab ich mir gut angesehen, weil da der Bruder meines Mannes den Tod gefunden hat. Die Lage im offenen Waggon wird doch immer bedenklicher. Zwar haben wir Decken übergezogen als Schutzdach, doch die schützen wohl vor Wind, aber nicht, wenn es mal richtig regnen sollte. Die Kinder müssen heute den ganzen Tag in Betten verpackt sitzen. Mutter liegt jetzt immer, ist ziemlich krank und kann nicht was essen. Ich gehe den Tag über mit frierenden Füßen umher, dazu die Sorge um meinen Mann! Wo finden wir uns wieder? Oder sind die vielleicht mit ihren Wagen den Russen in die Hände gefallen? Es ist bald Abend; sollen heute noch weiterfahren. Wie man sagt, sollen die Partisanen heute auf dieser Strecke einen Zug gesprengt haben. — „Vater, laß die Augen dein über unserem Wege sein." —

5. November. — Es hat gestern nur ganz wenig geregnet, doch jetzt ist es kalt geworden. Wieder müssen die Kinder im Bett bleiben. Des Nachts sind wir eine lange Strecke gefahren, bei Fastow vorbei. Heute morgen standen wir eine kleine Zeit auf dem Bahnhof Winitza. Dort waren Aepfel zu kaufen. So ein Luxus hat man lange nicht gehabt, und ich kaufte auch etliche. Unsere Oma wird sich dazu freuen, und wenn der Zug hält, dann bring ich sie ihr.

6. November. — Sind des Nachts ununterbrochen gefahren. Wir meinten, diese Nacht bis Proskurow zu kommen, und nun hören wir, daß wir Proskurow weit hinter uns haben. Es ist nämlich Befehl gekommen, uns nicht in Proskurow abzusetzen, sondern bis Litzmannstadt zu bringen. Wir haben noch zwei Stunden bis Lemberg, und da soll es Verpflegung geben. Wir fahren hier durch sehr viel Wald. Wie unheimlich ist das wegen der Partisanen. — „Du wirst uns bewahren, du kannst stets bewahren, allmächtig bist du!" —

7. November. — Es ist heute Sonntag, der liebe Sonntag, auf den man sich früher so gefreut hat! Doch heute ist alles anders, denn heute ist alles tot. Wie wir gestern abend eingeschlafen waren, da wach ich auf und höre, es tropft durch. Schnell steh ich auf und decke mehr über die Kinder. Doch es schneit und regnet sehr. Mancher, der dabei war, wird sich noch lebhaft daran erinnern beim Lesen dieser Zeilen. Die Kinder erwachen und die Kleinere weint: „Mama, wir sind naß." Man ist ratlos. Ich ziehe sie aus den Betten, aber wohin, es regnet überall durch, denn die Decken auf dem Dach liegen dick voll Schnee. Der Zug hält. Ich nehme beide Kinder an der Hand und laufe hinaus. Vorne sind etliche Frachtwaggons und da laufe ich hin. Werde von Abram Siemens aufgenommen und so waren wir doch wenigstens im Trockenen, wenn auch die Sachen naß wurden. Um 10 Uhr kamen wir in Lemberg an und bekamen ein Mehlsuppe. Heute taut der Schnee, der gestern auf dem Deckendach liegen blieb, und so gibt es wieder Wasser aufzufangen. Es sieht häßlich aus; ach wären wir erst am Ziel der Reise! Wie man sagt, soll es nicht mehr weit bis Litzmannstadt sein. Wo werden wir doch einmal unsere Männer treffen und wieviel weiter sind wir nun schon gefahren, als vorgesehen war?

8. November. — Wir fahren immer noch durch Polen; es will scheinbar kein Ende nehmen. Es hat diese Nacht sehr gefroren und die Füße werden den ganzen Tag nicht warm. Dazu kann man nichts kochen, weil wir, ohne zu halten, vorwärts fahren und Verpflegung gibt es keine, außer der Mehlsuppe in Lemberg. Die Kinder bitten den ganzen Tag um Essen. Wie man sagt, sind wir bald da, vielleicht kommen wir noch am Abend hin. Ich kann es mir gar nicht vorstellen, noch eine Nacht hier im Waggon zu verbringen. Die Betten sind kalt und naß von gestern. Vielleicht bekommen wir heute noch eine Suppe, oder wenn wir wenigstens unter Dach kämen! Wenns auch nur ein Stall oder ein Schuppen ist. Wir sind ganz erschöpft, hungrig und verfroren. Es verlangt uns so nach Ruhe, endlich einmal unsere Glieder auszustrecken. O, wie bin ich so müde und habe solch Reißen in den Knien! Wie lange sitzen wir nun schon so zwischen unseren Sachen! Wer hätte es auch je für möglich gehalten, bei solchem Frost in offenen Waggons zu fahren. Das Wasser, das man draußen sieht, ist alles hart gefroren, wo doch die Großmama gewöhnt war, in der warmen Sofaecke zu sitzen. Schon manchmal haben wir an die Worte gedacht: „Bittet, daß unsere Flucht nicht im Winter geschehe." —

10. November. — Habe gestern nicht geschrieben. Kamen spät abends in Litzmannstadt an und dann mußten wir noch 16 Kilometer weiter bis Pabianetz fahren. Sollten dort in ein Entlassungslager, wie man das nannte. Mutter durfte ich nicht mitnehmen, weil alle Kranke ins Krankenhaus sollten. So blieb ich denn da, bis ich Mutter im Krankenhaus gebracht hatte. Dann fuhr ich meinen Kindern nach. Da bekamen wir denn auch endlich eine Suppe und ein Stück Brot. Das war eine große Freude nach dem langen Warten. Morgens kamen wir gleich ins Bad. Wie man sagt, sollen wir heute noch weiterfahren. Unser Gepäck wird schon umgeladen. Wir sollen in Personenwagen weiterfahren, um doch als Menschen in dem für uns bestimmten Ort anzukommen. Mutter habe ich im Krankenhaus besucht. Sie ruht sich so aus im Bett, daß sie mich bloß bat, ich solle sie dort lassen und weiterfahren. Sie kann gar nicht daran denken, wieder aufzustehen und weiterzufahren. Ich kann mich nicht dazu entschließen, sie hierzulassen. Ei wenn sie dann hier allein stirbt? Ich sprach mit den Schwestern darüber. Sie sagen, alle Kranken müssen weiter mit. Tante Wiebe (geb. Kath. Penner von Schönwiese) liegt auf Sterben und muß mit.

12. November. — Unsere Lage hat sich verändert, Wir sitzen im geschlossenen Wagenabteil und fahren unserer neuen Heimat zu. Es geht nach Oberschlesien. Wir bekamen heute schon Verpflegung: Brot, ein Stückchen Butter, Wurst und Marmelade. Wie haben wir uns gefreut! Wären unsere Männer bloß auch erst hier! Wenn mann dann noch an all die verschleppten Menschen denkt! Wie viele liegen in den Urwäldern Sibiriens begraben! Kein liebend Auge schaut auf ihren Grabeshügel; als Staatsfeinde gekennzeichnet, werden sie langsam dem Tode geopfert. Es ist wohl ein heißerer Kampf als Schwert und Feuer, es ist ein langsames Hinmartern um ihres Glaubens willen. Wir haben immer noch Hoffnung, daß unsere Männer über kurz oder lang vielleicht noch kommen, doch wie viele Frauen warten nun schon so viele, viele Jahre fast hoffnungslos. Eben haben wir gehört, daß Tante Wiebe gestorben ist. Sie wurde gestern noch mit unserer Mutter zugleich ins Krankenhaus gebracht und ist dann auch bald im Waggon gestorben. Kein Licht durfte brennen. Es ist schwer für die Angehörige, sie konnten sie nicht sterben sehen. Wir müssen ja immer ohne Licht fahren wegen den Fliegern. Doch sie hat nun ausgelitten. Wieviel hat die arme Tante erduldet! Fünf Jahre war sie krank. Den ganzen Winter im Bett, im Sommer wurde es dann wieder besser, daß sie aufstehen konnte. Vier Söhne, eine Tochter, drei Enkel, ein Schwiegersohn und mehrere Geschwister sind verschleppt. Wie hat das arme Mutterherz gelitten, das weiß Gott allein! Wie gerne wollte sie noch eins ihrer Kinder wiedersehen, doch es war ihr nicht vergönnt. Nun ist sie erlöst, endlich „Ruhe in Gott!" Wir wollen ihr die Ruhe gönnen. Sie hat das Ziel unserer Reise nicht mehr erreicht; die letzte Nacht auf der Reise gestorben. Heute sollen wir noch ankommen.

13. November. — Gestern, um 3 Uhr nachmittags, kamen wir hier in Lissick an, das uns nun vorläufig eine Heimat werden soll. Es ist ein großes Kloster, wo man uns untergebracht hat. Viele kleinere Zimmer sind darin und drei ganz große, wo zu 50 Mann drin wohnen. Jeder hat auf seine Familie Betten bekommen, die nebeneinander stehen. Wir wohnen in einem kleineren Zimmer mit Abram Friesens, Jakob Quirings und Tante Epp zusammen. Bekommen nun jeden Morgen und Abend Kaffee und ein Stückchen Brot und Mittags eine Suppe.

16. November. — Weil es mit Mutter immer noch nicht besser wird, so mußte ich sie heute baden und ins Krankenzimmer bringen. Sie wollte lieber bei uns im Zimmer bleiben, doch es geht nicht, sie sollte dorthin. Nun liegt sie da im guten Bett und hat ihre Ruhe, so daß wir es nun beide einsehen, daß es so besser ist. Bei uns im Zimmer ist es doch so laut, denn wir haben 7 Kinder. Dazu müssen die aus dem Nebenzimmer alle bei uns durchgehen, die Tür geht beinahe den ganzen Tag.

29. Nov. — Sind immer noch auf derselben Stelle. Wie sah es uns in den ersten Tagen dunkel, daß wir hier sollten 5 Wochen bleiben, wie es anfangs hieß. Nun geht ein Tag nach dem andern dahin und man gibt sich darein. Zudem sind wir auf unsere Zimmer angewiesen und die Türen nach der Straße sind geschlossen. Auf den Hof dürfen wir, doch wir müssen 5 Wochen Quarantäne stehen. Sie wissen ja nicht, was wir für Menschen sind. Sonst ist noch alles beim alten und unsere Männer sind immer noch nicht da. Wieviel wird das zu erzählen geben, nach all dem Leid das wir durchgemacht haben. Möge Gott geben, wir könnten bald wieder Freude und Leid miteinander teilen.

29. Dezember. — Weil hier jeder Tag dem andern gleicht, so schreibe ich auch nur so selten in mein liebes Heft. Unserer Mutter ihre Kräfte nehmen ab. Sie hat immer noch keinen Appetit. Es ist ein Darmleiden, aber die Füße heilen sehr. Wie wartet die arme Mutter auf ihren Sohn, meinen Mann und ihren Jüngsten, Jakob Falk, der auch im Treck ist. Ach, kämen sie noch, weil Mutter lebt!

30. Dez. — Mit welchen Empfindungen ich heute umgehe, läßt sich kaum sagen. Unsere l. Mutter und Großmutter ist heute ruhig in Gott entschlafen. Sie wurde nach der schweren Reise nicht gesund, so gerne sie auch ihre Söhne noch sehen wollte. Sie wurde zuletzt auch ganz ruhig darüber, vertraute dem Herrn ihre Sorge an und überließ ihm die Sache. Den letzten Tag fragte sie mich, indem sie mich groß anschaute: „Anna, hast du Julius schon gesehen?" auf mein „Nein" antwortete sie: „Ich habe ihn gesehen. er ist im Flur, ist gut angezogen und garnicht mager". Sie hatte ihn wohl im Halbschlummer gesehen und war nun überzeugt, daß sie kommen würde. Sie bat mich dann: „Anna, laß mich sterben, halte mich nicht auf." Gestern abend konnte sie nicht mehr sprechen, schlief dann ein. Heute um 8 Uhr morgens starb sie und um 4 Uhr, zur Vesperzeit, steht ihr jüngster Sohn Jakob Falk vor dem Tor. Wie mir dabei zu Mute war, das läßt sich schlecht wiedergeben. Mir war bloß immer so, zu Mutter zu eilen mit den Worten: „O Mutter, freue dich, nun sind sie da!" Doch ich kanns ihr nicht sagen, sie ist nun tot und hört nicht mehr! Die Freude fürs ganze Lager war ja unbeschreiblich, daß endlich jemand vom Treck da war. Ich freute mich ja auch sehr, wußte ich nun doch, daß mein lieber Mann auch bald kommen würde. Doch mit wieviel Wehmut war meine Freude gemischt! Unsere Männer waren gerade zu Neujahr in Hindenburg angekommen und sollten daselbst bleiben bis eine Woche nach Neujahr, dann würde man sie weiterleiten zu ihren Familien. Sie hatten dort Bekannte getroffen, die ihnen erzählt haben, daß wir in Lissick, in der Nähe von Ribnik seien. Da waren nun 2 Männer gekommen, um sich davon zu überzeugen. Wären sie doch einen Tag früher gekommen, dann hätte Mutter diese Freude doch auch noch erlebt!

— „Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Es bleibt gerecht sein Wille." —

1. Januar 1944. — Heute, um 3 Uhr nachmittags, ist mein Mann gekommen. Wir hatten ihm die Trauernachricht nach Hindenburg geschickt und er durfte kommen. Gott sei Dank, nun ist er da! Wir warteten schon sehr auf ihn, denn heute ist das Begräbnis seiner Mutter. Weil es schon zu spät wurde, wird sie morgen der Morgens beerdigt. Morgen muß mein Mann wieder zurück und den 8. Januar kommen sie dann alle.

16. August 1944. — Habe 8 Monate nicht mehr geschrieben. Das Leben war so eintönig in dieser Zeit, daß es fast nicht der Mühe wert war. Heute ist nun doch so ganz was Besonderes geschehen, so daß ich das aufschreiben muß. Morgen sollen wir dieses Lager verlassen, das uns neun Monate eine Heimat ersetzte. Manches Schöne und manches Schwere knüpft sich an diese Zeit, doch einen großen Vorteil hatte es, nämlich daß wir Adelsheimer alle unter einem Dache wohnen durften. Wir fühlten uns in dieser Zeit noch viel enger verbunden. Wer weiß, wo wir uns jetzt verstreuen werden? Wo finden wir nochmal ein Plätzchen, dem wir den lieben Namen „Heimat" geben dürfen?

— „So hat man mich gefraget, was drückt dich schwer?
Ich kann nicht nach Hause, hab keine Heimat mehr." —

(Fortsetzung folgt)

Abschiedsrede

an die graduierende Klasse des M. Br. Gem. Bibelcollege zu Winnipeg.

Abgehalten von Pr. A. H. Unruh, den 12. 6. 49 in d. Nord-End-Kirche.

In Apg. 3, 1—8 finden wir einen Abschnitt, den wir beherzigen sollten:

1. Petrus aber und Johannes gingen miteinander hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegt zu beten.

2. Und es war ein Mann, lahm von Mutterleibe, der ließ sich tragen; und sie setzten ihn täglich vor die Tür des Tempels, die da heißet die schöne, daß er bettelte Almosen von denen, die in den Tempel gingen.

3. Da er nun sah Petrus und Johannes, daß sie wollten zum Tempel hineingehen, bat er um ein Almosen.

4. Petrus aber sah ihn an mit Johannes und sprach: „Siehe uns an!"

5. Und er sah sie an, wartete, daß er etwas von ihnen empfinge.

6. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!

7. Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knochen fest;

8. sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott.

Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe das gebe ich dir. Stehe auf und wandle.

„Geben ist seliger als Nehmen", so hat der große Herr und Meister eines Tages gesagt. Er wurde uns vom Vater gegeben und er gab sich im Leben. Paulus unterstreicht das in Gal, Kap. 2, 20 — „der sich selbst für uns gegeben hat". Für uns gegeben hat er sich, — und wir waren die Nehmenden. Der Apostel Johannes erklärt: „Und wir alle haben genommen aus seiner Fülle von Gnade." Es war dieses Nehmen selig. Sollte es aber dahin kommen, daß wir im Leben nur beim Nehmen blieben, dann wäre unsere Seligkeit nicht vollendet.

Es muß der zweite Grad kommen — das Geben.

Werte graduierende Gruppe! Ihr ward in der Rolle der Nehmenden; ihr saßt auf den Bänken der Nehmenden. Und ich muß sagen, ich habe es manchmal bemerkt, daß doch eigentlich im Grunde genommen ein und der andere, vielleicht auch alle, so ein rechter Nimmersatt war. Was man gab und wieviel man gab, es war gewöhnlich nicht genug. Die Forderungen waren manchmal zu viel von unserer Seite, aber das Nehmen wollte immer nicht aufhören; ihr wolltet immer mehr haben. Das ist das Wunderbare, daß wir mit der Bibel immer wieder dasselbe erleben; sie reizt unseren Appetit.

Ihr habt aber neben eurem Nehmen auch recht oft das Geben praktiziert. Es ging nicht anders; ihr mußtet auch manchmal abladen: Ihr gabt in der Missionszeit hier in der Stadt, ihr gabt in euren erbaulichen Stunden in der Schule und in den Gebetstunden. Ihr gabt bei sonstigen Gelegenheiten, wenn ihr in die Umgegend hinausfuhrt. Ihr gabt beim Reden über das „Radio" — ihr gabt. Ja, ihr gabt sogar in euren schriftlichen Arbeiten dem Lehrer nicht nur Nüsse, sondern ihr wolltet auch das Herz der Lehrer erquicken. Da gabt ihr immer so das Beste, nicht wahr? Dieses Geben war gleichsam wie das Bewegen, das ein Studierender haben muß, um die Verdauung zu befördern. Das Geben war notwendig, damit das, was ihr eingenommen hattet, verdaut werde, damit wieder Raum gemacht werde, frische Nahrung aufzunehmen.

So praktiziertet ihr schon immer das Nehmen und Geben miteinander, aber das Nehmen war der größere Teil. Jetzt kommt ihr aber in eine Zeit hinein, wo das Geben eure Aufgabe sein wird. Und da werdet ihr erfahren, was Jesus sagt: „Geben ist seliger als Nehmen." Die volle Seligkeit des Gebens werdet ihr in der Verkündung des Evangeliums — sei es in Predigt, Lied oder persönlichem Zeugnis — erfahren. Und das erinnert uns auch an das Wort, das hier der Apostel Petrus gesagt hat: „Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich." Das ist eine Glaubenstat. Wir könnten Geben auch mit Darreichen vergleichen, wie derselbe Apostel in 2. Petri 1· 5 geschrieben hat: „So reichet dar in eurem Glauben." Merken wir — da hat er das Darreichen mit dem Glauben verbunden und das bestätigt, was ich eben sagte: „Es ist das Geben eine Glaubenstat, weil wir

im Glauben säen und mitteilen und glauben, daß das Mitteilen eine entsprechende Wirkung haben werde.

Heute möchte ich gerade zu euch, meine teuren Brüder und Schwestern, vor eurem Abgang über dieses Geben etwas sagen — und das an Hand dieses Abschnittes. Ich kann ja euch nicht alles sagen, was in diesem Abschnitt liegt, dazu bin ich nicht fähig; aber wir wollen einige Gedanken besonders hervorheben.

Dieses Geben, das ihr jetzt praktizieren werdet, geschieht in einer bettelarmen Welt, von gesegneten Menschen, im Besitz eines großen Kapitals. Ich sage — das geschieht in einer bettelarmen Welt. Die Welt ist nach zwei Seiten arm: einmal — äußerliche Religiösität, Formentum und anderseits unbarmherzige Uebertretung des Gesetzes.

Diese bettelarme Welt hatte hier einen Tempel, einen schönen Tempel, über den sich die Jünger einmal verwunderten, als der Herr Jesus die tiefsten ernstesten Gedanken über das Schicksal dieses Tempels aussprach. Welcher Bau, welche Steine! Das war ein Haus, das einmal im Glauben begonnen wurde. Denkt nur zurück an die kleinen Propheten, an Haggai, wie er zum Bau aufmunterte und wie dann unter Serubabel und Josua dieser Tempel gebaut wurde, dann aber von gottloser Hand vollendet: von Herodes. Der baute ihn schöner aus, als er je gewesen war, fast so schön wie der Salomonische Tempel. Und dann wurde dieser Tempel von Heuchlern entweiht, so daß der Herr Jesus diese Leute Heuchler nennen mußte und sie aus dem Tempel treiben und ihnen sagen: „Ihr habt diesen Tempel zum Kaufhause gemacht und zuletzt noch zu einer Mördergrube." So richtig der Bau dieses Tempels angefangen, so falsch wurde in ihm gedient. Dieser Tempel stand zu Jesu- und der Apostelzeiten da; den besuchten viele Leute; dort wurde gesungen und gebetet. Aber wie bettelarm war das Volk, das seiner Meinung nach Gott diente.

So geht ihr auch in eine Welt hinein, die viel Religiösität haben wird, die heute manchmal sehr großes Gewicht auf schöne Kirchen legt, die alles Mögliche aufbauen wird; die da meint, daß sie damit, daß sie den Tempel bauen — Gott einen besonderen Dienst getan haben, und das Geld, das sie da hineingesteckt haben sich schon gutschreiben für den Tag des Gerichts und denken, das werde einmal in ganz besonderer Weise belohnt werden. In solche Welt geht ihr hinein, wo äußere Religiösität ist, wo aber Gottlosigkeit und Heuchelei mitwirken kann. Und wer weiß, wie die ganze Religiösität enden wird? Der Apostel Paulus hat einmal gesagt: „Die ganze Geschichte endigt mit dem Abfall." In solche Welt geht ihr hinein. Da werdet ihr die Glaubenstat des Gebens üben.

Aber haben wir uns das große Ganze beschaut, so haben wir es auch mit dem einzelnen Menschen zu tun. Ihr seht vor dem Tempel einen Bettler. Da hatte man es mit dem Einzelnen zu tun. Euch wird auch der einzelne Mensch begegnen. Diese Bettelei war eine Uebertretung des Gesetzes. Moses hatte geboten: „Es soll kein Armer unter euch sein." „Und ich", sagt der Psalmist, „habe keinen Gerechten nach Brot gehen sehen." Darunter versteht er die Mitglieder des Volkes Gottes.

Die Einrichtungen des Volkes sollten so sein, daß unter ihnen kein Bettler sein sollte. Und hier war die religiöse Welt im Tempel und hatte den Bettler vor der Tür sitzen. Er sollte eigentlich das Gewissen geweckt haben bei diesen scheinfrommen Menschen. Aber sie wurden nicht geweckt und besannen sich nicht auf das Gesetz.

Wenn ihr jetzt den Bettler betrachtet, dann findet ihr, daß er ein Mann war, der bis an die Kirche getragen wurde, nicht in die Kirche hinein. Die Angehörigen trugen ihn dorthin. Sie wollten ihn nicht unterhalten und wollten nicht um sein Brot sorgen. Sie wollten ihn auch nicht pflegen. Und da war ja der beste Weg, ihn zum Bettler werden lassen. Es gingen so viele Leute in den Tempel, da konnte er jeden Tag so viel zusammenbetteln, daß er seine Selbstunterhaltung pflegen konnte. Womöglich hat er sich eingebildet, er habe sich das Geld vor der Tür des Tempels verdient. So wurde das Gesetz vor der Tür des Tempels übertreten.

Und dieser Mann, der vor der Kirche saß, nicht in der Kirche, war ganz allein auf das Geld gerichtet. Er hatte von morgens bis abends einen Gedanken: „Gestern habe ich so viel gemacht. Heute ist ein besonderer Festtag. Heute werden sehr viele Leute kommen. Heute werde ich besser machen als gestern." Und als er die beiden frommen Männer kommen sah, womöglich hatte er schon von ihnen gehört, da dachte er: „Wahrscheinlich werde ich etwas bekommen." Er wiederholt seine Bitte, schaut dabei aber nach unten. Einmal den Aufblick: Wer kommt? Kommen nicht noch mehr? Dann aber die Pose des Bettlers — nach unten schauen und in demütiger Weise die Hand ausstrecken. Der Mann — so arm wie er war, so elend wie er war, hatte den Geist der Zeit in sich aufgenommen und sein Gedanke war nur einer: „Geld. Ich muß mich unterhalten. Geld!" Nicht das Gottvertrauen Abrahams, Isaaks und Jakobs, sondern die Gesinnung der Menge. Und dieser Mann, der stellte an die Leute, die zur Kirche gingen, keine andere Anforderung, als bloß die eine: „Gebt mir Armen etwas." Und sein Urteil ist wahrscheinlich auch so ausgefallen: „Der gab mir viel und jener gab mir wenig."

Ich besuchte einmal eine Frau im Krankenhaus kam sie etwas zur Be- Auffassung einfach besessen. Aber im Krankenhaus kam sie etwas zur Besinnung, aber doch . . . Da erinnerte sie sich meines Bruders Benjamin. „O", sagt sie, „das war ein guter Junge. Der gab mir immer Geld." Also da war die Freude, die sie im Leben gehabt hatte. Diese Freude bewegte sie auch auf dem Krankenbette. Es war die Freude am Geld!

Nun geht ihr hinein in die Welt, in eine Welt, wo äußere Religiösität ist, vollständige Uebertretung des Gesetzes, materialistischer Sinn. Da geht ihr hinein. Und da sollt ihr den Leuten als die Gebenden zurufen: „Sehet uns an." Ihren Blick davon ablenken, sie innerlich umstimmen, sie auf etwas anderes vorbereiten. Das ist eure Aufgabe. Geben in einer bettelarmen Welt! Und der Herr wird euch die Leute zeigen, an die ihr euch wenden könnt.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten aus Paraguay.

Erhielten in diesen Tagen einen persönlichen Brief von Bruder C. C. Peters aus der Colonie Fernheim. Der Brief enthält gute Nachrichten und solche werden viele eben so gerne lesen, wie ich. Habe mich daher entschlossen, einen Teil des Briefes zu veröffentlichen. Br. Peters ist zu weit entfernt, um Erlaubnis umzuholen und falls es ihm nicht gefällt, ist er auch zu weit ab, um mich mit seiner starken Hand zu fassen. Hier die Auszüge:

„Es tut wohl, von vielen Freuden berichten zu dürfen. Nach den überaus trockenen Jahren 1948—49 ist ein Jahr mit viel, sogar sehr viel Regen gefolgt. Welche Veränderung der Regen in das ganze Bild gebracht hat, läßt sich kaum mit einigen Worten sagen... Zuerst einmal ist eine Ernte da, wie sie die Ansiedler schon lange nicht gehabt. Ich war gestern bei Geschw. Balzer in Schönbrunn. Der Bruder zeigte mir seine Baumwolle. Ich habe nie so ein Feld gesehen mit so viel Baumwolle und zugleich mit so viel Blüten im Ansatz. Das kann ein zweifaches, vielleicht auch dreifältiges Ernten geben. Und Kafir, Mandioka und Bohnen stehen großartig. Nur ein Bedauern wird überall ausgesprochen: Es fehlen Arbeitshände! Werden wir die Ernte einbringen können? Durch das Hin- und Herziehen der Indianer ist es dahin gekommen, daß gerade Fernheim mehr entblößt ist von Arbeitshänden Und dann, der niedrige Preis! Und dann, weiter, die sehr schweren Wege bis zur Bahn! Einige Wege sind durch den vielen Regen so durchweicht, daß sie stellenweise direkt grundlos sind. Immer wieder sagen die Leute: Warum können wir die Baumwolle nicht hier verarbeiten? Warum hält niemand es der Mühe wert, hier eine Spinnerei einzurichten. Wenn dieselben auch weiter entfernt liegen würde (am Fluß Paraguay), wir hätten auch noch viel Nutzen davon... Denkt man in Nordamerika an diesen dringenden Wunsch unserer Glaubensgeschwister?

Es ist eine Lust, das überaus gesunde Vieh zu sehen. Wo früher nur mageres, manchmal ganz abgemagertes Vieh war, da sind jetzt fette gesunde Rinder, die es mit ihren Sprüngen zu verstehen geben, daß in ihnen neues Leben erwacht. Und Weide ist jetzt auch da. Einige Ansiedler wollen wissen, daß auch die wilden Tiere jetzt wohler fühlen und sich in bedrohlicher Nähe zeigen. Aber Klagen hörst du nicht, nur ein Rechnen und Planen und Kalkulieren inbetreff von Viehstationen. — Nun und die Viehstationen waren ja die Goldreserven für den Chaco. Also, auch auf dieser Linie Neubelebung.

Dann die Gärten. Hier geht es faßt so, wie der Dichter sagt: Und neues Leben blüht aus den Ruinen .. Wo immer noch etwas Leben in den verdorrten und vertrockneten Bäumen geblieben war, da hat der Regen es herausgebracht. Es sieht interessant, wie zwischen ganz dürren Zweigen und Aesten da und dort ein gesunder, neuer Schößling herausbricht. Wenn der Regen noch ein Jahr oder zwei so weiter sich einstellen wird, ob dann nicht etwas zurückgebracht kann werden, von dem was schon als hoffnungslos aufgegeben war?

Und dann die Menschen. Es ist fast nicht zu glauben, wie diejenigen, die während der großen Dürre trostlos, ja fast apathisch in das Kommende starrten und nur dann ein „Aufleuchten" in den Augen hatten, wenn man von „Auswandern" sprach, wie die jetzt von der Ernte, von ihren Dörfern und von ihrer Zukunft sprechen. Das „Auswandererfieber" ist auf ein Minimum zurückgegangen... Ja, Gott hat sich als der treue Vater erwiesen, der sich über alle Menschen erbarmt. Er ist auch reich über alle die ihn anrufen... Nun besteht eine Gefahr. Diese Wendung in der Witterung hat für unsere Siedlungen wohl einen großen Wert, hebt aber bei weitem nicht alle Not, und deckt bei weitem auch nicht alle Schäden, die eine Folge der Dürre sind. — Wenn jetzt die Geschwister im Norden angesichts dieser Ernte glauben werden, daß eine weitere Hilfe für Paraguay nicht notwendig sei, dann könnten unsere Geschwister den Griff verlieren, den ihnen diese Ernte bot, und wieder zurücksinken in einen dunkeln Weg... Jetzt gilt es, Geschwister im Norden, das Werk der Hilfe **ganz** durchzuführen! Ruhet nicht eher, als bis ihr den, der aus den Wassern der Not gerettet wurde, ganz am Lande habt! Wenn ich einen Ertrinkenden aus dem Wasser rette und ihn am Ufer, wo flaches Wasser ist, hinlege, „weil er hier ja Grund hat", so kann der Entkräftigte auch hier noch Schaden nehmen... **Bringe den Armen ganz ans Land!**

Und jetzt noch ein Wort von der Schule.

Auch hier ist neues Leben, neues Wollen... 146 Schüler sind in die Schule aufgenommen worden. Davon sind 97, die nicht ohne Mithilfe werden studieren können. Wir haben sie aufgenommen im Glauben und Vertrauen, daß die „gebende Hand" der Geschwister im Norden sich nicht zurückziehen wird"...

Soweit der Brief von Br. C. C. Peters.

Bruder Oskar Bergen, Einkäufer der Neuland-Kolonie, schreibt, daß sie mit dem Ertrag von 600,000 kg Rohbaumwolle oder etwa 200,000 kg Baumwollfasern rechnen und auch schon auf 100,000 kg Verkaufsvertrag machen konnten. Ebenfalls konnten sie auch für ihre schöne Ernte von Kafir einen Käufer für den Export finden und, wenngleich der gebotene Preis sehr niedrig ist, sind sie doch dankbar. Die Aussichten auf Verkauf der Produkte erfüllt unsere Bauern nach dem bitteren Mißerfolg des vorigen Jahres mit Dankbarkeit und Vertrauen auf die Zukunft.

Allerdings erfüllen sie die steigende Preise auf alle Waren, die sie kaufen müssen, mit großer Besorgnis, da sie in keinem Verhältnis mehr zu den Verkaufspreisen ihrer Produkte stehen.

Sämtliche Gebrauchsmittel und ein großer Teil der Lebensmittel sind im Laufe eines Jahres im Preise aufs Doppelte und mehr gestiegen, während die Baumwolle, z.B., nur 23% im Preis gestiegen und der Kafir sogar gefallen ist. — Soweit aus Mr. Bergens Brief.

Möchte nun noch hinzufügen, daß aus allen Nachrichten hervorgeht, daß durch die vielseitige Mithilfe aus Nordamerika, dann die vom Herrn geschenkte Ernte, die Kolonien in Paraguay in etwas bessere Verhältnisse versetzt sind und Aussicht da ist, daß die Kolonien sich aufbauen werden und bestehen können.

Anderseits ist es aber auch klar, daß die Kolonien in Paraguay nur dann auf einen grünen Zweig kommen werden, wenn sie ihre eigene Industrie besitzen werden. Einmal die kleine Industrien, mittels derer die Kolonien sich alles, was sie für sich brauchen, machen könnten. Dann die Spinnerei und Weberei, mit der sie ihre eigene Baumwolle, die sie so sehr billig verkaufen müssen, verarbeiten könnten.

Dieses Ziel sollten wir uns in der Unterstützung unserer Glaubensgenossen in Paraguay alle stellen und dasselbe mit erneutem Mut anstreben.

Damit wären dann die Arbeit, die vielen Gaben und Opfer zu einem guten Abschluß und Ziel gebracht.

Mit freundlichem Gruß zeichnet,

C. A. De-Fehr.

Aeußere Mission

der M. Br. Gem.

„Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Joh. 9, 4.

Die Glieder der Behörde für Aeußere Mission waren alle zugegen auf der Sitzung im April. Unter Gebet und des Herrn Leitung wurde die Missionsarbeit auf den verschiedenen Feldern von allen Seiten beschaut. Zur Beleuchtung und zur Einsicht in die Zustände der Tätigkeit auf den Feldern dienen ja auch besonders die zeitgemäßen Berichte, Protokolle und Empfehlungen, die von den Missionsgeschwistern auf den Feldern von Zeit zu Zeit an die Behörde eingesandt werden. Die Brüder in der Behörde haben nun die Arbeit der Aeußeren Mission wieder nach bestem Wissen versucht zu regeln, und sind dankbar, daß der Herr sich so zu dem Werke bekennt. Auf allen Feldern hat man Geistesfrüchte zu verzeichnen: Es bekehren sich Sünder zu Gott, und die schon Gläubigen werden aufgerichtet.

Neben dem Ermutigenden dürfen wir aber nicht die Rückschläge und Probleme unbeachtet lassen. Das Werk der Mission hat heute, wie immer, auch mit Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Es wäre hier besonders zu erwähnen, daß in China und Colombien sich die Türen manchmal scheinen zu schließen. Wie ja bekannt, mußten vier von den China-Missionaren der politischen Unruhen wegen nach Hause kommen. Und, anstatt daß die geringe Zahl der Arbeiter in China konnten verstärkt werden, sind jetzt nur noch vier auf dem Felde zurückgeblieben. Dieses beschränkt die Wirksamkeit. Obzwar wir dem Herrn höchst dankbar sind, daß die vier Missionsgeschwister, die noch in China sind, wohlbehalten unter Gefahren weiterarbeiten dürfen, u. obzwar einheimische Christen sehr in die Arbeit hineingezogen werden, so bleibt doch die Eröffnung von neuen Stationen in China hinten.

In Colombien wird die Missionstätigkeit durch Beschränkungen und Drohungen gehindert. Die einheimischen Christen werden verfolgt und den Konsulaten in Amerika erlaubt man nicht mehr, Einlaßscheine zu liefern, es sei denn, die betreffende Person hat eine direkte, schriftliche Erlaubnis von drüben aufzuweisen. Der Zweck ist ja klar: die bestehenden Mächte wollen die Boten des Evangeliums von Christi aus jenem Lande ausschalten. Es ist ein Wunder Gottes, daß unsere Missionare dort noch weiterarbeiten dürfen, daß sich trotz der Christenverfolgung noch immer mehr Menschen zu Gott bekehren und willig sind, die Schmach Christi auf sich zu nehmen. Sie erkennen das Wort des Herrn: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht können töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle." In Colombien sind noch viele, die das Evangelium der Erlösung nie gehört haben. Gott kann auch dort eine Wendung zu Gunsten der Verbreitung des Evangeliums schaffen.

Weil sich die Türen in China zur Zeit fast geschlossen haben, so ist die Gelegenheit der Missionstätigkeit in jenem Lande fast abgelaufen. Die Brüder in der Behörde für Aeußere Mission sind nun der Ueberzeugung, daß die Bewilligung seitens der M. B. Konferenz für Japan sollte energisch ausgeführt werden, soweit Gott Gnade, Mittel und Arbeiter schenkt. Die Türen für das Evangelium in Japan sind heute weit offen. Die Japaner schauen wartend aus um geistliche Hilfe. Mit ihrer Kaiseranbetung sind sie zuschanden geworden. Ihre Tempel des Sonnengottes, des Buddha und des Konfuzius stehen leer. Aber auch ihre Herzen sind leer, denn sie haben jetzt überhaupt keinen Gott. Diese Lücke wird der Feind ihrer Seelen versuchen zu füllen, es sei denn, der Bote des Evangeliums ist dem Befehle des Herrn gehorsam und bringt ihnen das Wort der Erlösung. Jesus Christus allein kann die Lücke füllen und das Sehnen stillen.

Vertreter der Missionsgesellschaften, die die Lage in Japan geprüft haben, kommen zurück mit dem Bericht, daß, obzwar die Türen in Japan heute weit offen stehen, mag doch diese Gelegenheit nur zwei oder weniger Jahre dauern, denn es treten „unreine Geister in dem Lande auf: Shintoism scheint sich schnell zu verbreiten; der Kommunismus schleicht sich durch Literatur und verführende Tätigkeit ein; Katholizismus bringt seine Statuen der vergötterten Maria und der Heiligen, die man nur anstatt der Götzen des Kaiser-Sonnengottes, des Buddha, und des Konfuzius aufzustellen braucht; der Modernismus posaunt sein materialistisches, soziales Evangelium, daß nur zeitlich ist, über das Radio aus.

Die Zeit für Japan ist heute, deshalb möcht die Behörde für Aeußere Mission sich besonders an die Geschwister und Gemeinden richten mit der Bitte, für die Arbeit in Japan ernstlich zu beten. Weil im Missionsbudget für 1950 keine Summe für diesen Zweck bewilligt wurde, so kann die Aussendung von Arbeitern nach Japan nur von Extragaben unternommen werden. Im Vertrauen zum Herrn, daß die Unterstützung kommen wird, hat die Behörde eine Anzahl junger Geschwister für den Dienst in Japan angenommen, deren etliche fertig sind, die Arbeit auf unserem Felde noch in diesem Jahr aufzunehmen.

Die Sommermonate: Wir sind jetzt wieder in den Monaten nach dem Winter und vor der Ernte, in denen die Gaben und Kollekten für Aeußere Mission sich oft vermindern. Im vorigen Jahre wirkte sich diese Tatsache schwer aus auf die Missionsgeschwister im Felde. Somit möchten wir die Geschwister in den Gemeinden mit Danksagung und in liebender Weise ermutigen, die Opfer für die allgemeine Kasse der Aeußeren Mission nicht zu übersehen. Unter des Herrn gnädiger Führung ist ja die Mission materiell ganz von unsern regelmäßigen und speziellen Gaben abhängig. Deshalb ist es so wichtig, daß die Gaben auch in den Frühjahrs und Sommermonaten nicht bedeutend kleiner werden.

Hiermit empfehlen wir den Gemeinden wieder das ganze Werk der Aeußeren Mission und auch alle werten Missionsgeschwister zur inniger Fürbitte und Unterstützung. „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." Galater 6, 9.

Im Auftrage der Behörde für Aeußere Mission,

A. E. Janzen.

Ein neuer Hilferuf.

Wiederholt hat unsere Board die mennonitischen Gemeinden in Kanada um Hilfe angerufen. Es handelte sich dabei in der Regel um die Not unserer Glaubensgeschwister in Europa und um ihre Herüberbringung und Etablierung in Kanada. In den letzten Wochen hat ganz Kanada von einer großen Not im eigenen Lande Kenntnis genommen. Der Red River ist aus seinen Ufern gestiegen und hat in der Provinz Manitoba große Verheerungen angerichtet. Tausende Acker des besten Farmlandes wurden überschwemmt, eine Anzahl Städtchen samt einem großen Teil der Stadt Winnipeg wurden unter Wasser gesetzt. Dies hatte zur Folge, das tausende Menschen schleunigst flüchten mußten. Der Schaden ist kolossal, man berechnet denselben mit Millionen Dollars. Nur der Mitbetroffene und der Augenzeuge mögen eine Vorstellung von den Dimensionen der Katastrophe haben.

Dem Vorsitzenden der Board war es vergönnt, am 8. Mai von einem Flugzeug aus, das recht niedrig flog, das ausgedehnte Flußbett in Augenschein zu nehmen. Es war ein schrecklicher Anblick! Beim Nachdenken über die Tragweite dieses Unglücks wurde es einem schwer, Herr seiner Gefühle zu bleiben.

Auf der Rückreise am 15. Mai durfte er einen Einblick in den Umfang der Ueberschwemmung in der Stadt Winnipeg tun. Fieberhaft wurde vom Militär und Zivilisten gegen den Andrang des Wassers gekämpft. Die Evakuation wurde durch

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Immigranten

Von Paraguay per Flugzeug kamen am 19. Mai nach Winnipeg Frau Helena Enns (48) mit Tochter Lena (16). Sie stiegen bei Jac. Hübert, 536 Young St. ab und fuhren am 21. Mai weiter, zu Jac. P. Derksen, Box 39, Alexander, Man.

— Die folgenden kamen mit dem Dampfer „Gen. Heinzelmann" am 27. Mai bis Halifax:

Pauls, Corn. und Antonia, fuhren zu Pauls, Jac. J., Purves, Man.

Dacic, Bazidar, zu Braun, Isaak, Niverville Man.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Mountain Lake, Minn.

19. Mai 1950.

Auch in dieser Gegend ist nun endlich der Lenz eingezogen. Unsere Farmer wurden ziemlich auf die Warteprobe gestellt. In den wenigen Tagen, wenn Frau Sonne an der Regierung war, beeilte man sich, die Saat zu streuen. Da wir in dieser Zeit mit den modernen Maschinen ausgerüstet sind, kann ja viel beschickt werden.

Wir haben schon viel an unsere lieben Freunde in Winnipeg denken müssen, die in letzter Zeit so schwer geprüft werden; und nicht nur in jener Stadt, sondern auch auf vielen andern Plätzen, selbst hier in Minnesota. Bei solchen Erfahrungen müssen wir wohl alle lernen, das Bibelwort anzuwenden: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sei gepriesen."

Gegenwärtig haben wir recht oft Regenwetter und kühle Temperatur. Unsere Landwirte hoffen dennoch auf Ernte, obwohl sie in der Zubereitung mehrere Wochen zurückgesetzt worden sind.

Gestern nachmittag wurde Sara Nickel zur Grabesruhe getragen. Das Begräbnis fand in der E. M. B. Kirche statt. Sie war unverheiratet und lebte mit ihrer Schwester Anna zusammen. Ihr Alter war wohl 76 Jahre. Ferner ist auch John A. Friesen gestorben, im Alter von 43 Jahren im Bethel Hospital. Er war ein Sohn der A. A. Friesen Familie.

Neal Janzen und Gattin von Long Beach, Calif., sind hier mit ihrem Söhnlein zu Besuch. Frau Janzen ist die Tochter der Frau J. H. Dickman. Janzen ist ein Sohn der verstorbenen C. N. Janzen von Mt. Lake.

Schreiber dieses ist dieses Frühjahr nicht gesund gewesen, aber wir hoffen, daß mit dem warmen Wetter auch solche Leiden abnehmen werden.

Wilh. J. Töws.

Hillsboro, Kansas, USA.

Der Mai Monat bringt viele Schulfestlichkeiten. Am 19. schloß die Volksschule, wo 54 Hochschul-Seniors absolvierten. Dr. Erland Walter vom Bethel College hielt die Rede an die austretende Klasse.

Tabor College hatte am 25. ihre Schlußfeier für die austretenden Studenten. Dr. P. C. Hiebert hielt die Festrede an die 48 Studenten. Es sind den Absolventen verschiedene Titel verliehen worden. Die mennonitischen College bringen große Opfer, um die lernlustige Jugend recht und christlich zu unterrichten. Es wird auch viel erreicht, doch mit dem Graduieren ist nicht das ganze Ziel erreicht, dem man ernstlich zustrebt. Ein richtiges Prüfungsvermögen muß erbeten werden. Ein Student sollte diese Einsicht haben, daß von ihm als Student erwartet wird, daß er höhere Ideale hat. Z. B. über C. O. Stellung, über Heiratsgedanken u.a.m. Nicht daß er das Ansehen seiner Person beansprucht, sondern andern gegenüber im Wesen und Betragen bezeugen sein hohes Ziel.

In der Natur durfte wir am 18. Mai einen erfrischenden Regen genießen. Es hat mehr als einen Zoll geregnet, auf Stellen etwas Hagel. Die Feuchtigkeit kommt noch rechtzeitig für den Winterweizen. Recht viel Weizen schießt bereits Aehren. Infolge eines späten Frostes wird die Obsternte nur spärlich sein.

Frau Anna Roß, geb. Hiebert, starb am 12. Mai nach schwerem Leiden. Sie erreichte ein Alter von 63 Jahren. Ihr Gatte starb, als sie noch bei Culbertson, Nebraska, wohnten, wo Rev. Adam Roß als Diener am Worte tätig war. Die Verewigte war eine Schwester des Rev. C. N. Hiebert, der in Kanada wohl bekannt ist und jetzt aus Paraguay kommen soll. Auch diese verstorbene Schwester hatte einen Missionssinn. Sie hat etwa 15 Jahre in der Stadtmission zu Minneapolis, Minnesota, gearbeitet.

Rev. John F. Thießen u. Gattin hatten den Ruf von der Gemeinde nach Sawyer, Nord-Dakota, um dort zu dienen. Da erkrankte Br. Thießen ziemlich schwer an der Flu und folglich ist die M. B. Gemeinde bei Sawyer, ohne Prediger. Die Zentrale Distr. Konferenz der M. B. G. findet bei Sawyer am 14. Juni statt.

Freundlichst grüßend,

H. Wall.

Nachruf.

Allen Verwandten, Bekannten und Freunden diene zur Nachricht, daß Br. Heinr. H. Fröse am 2. Mai um 6 Uhr morgens plötzlich durch Herzschlag aus diesem Leben in die Ewigkeit versetzt worden ist. Br. Fröses Geburtsort war Andreasfeld, Südrußland. Seine Jugendjahre verlebte er in Alexanderheim. 1901 durfte er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annehmen; im selbigen Jahre wurde er getauft und in die M. B. Gem. aufgenommen. Auch trat er in diesem Jahre in den Ehestand und wanderte mit seiner jungen Frau aus nach Kanada. In der ersten Zeit wohnte das junge Paar in Manitoba, von wo sie nach Dalmeny, Sask., auf eine Heimstätte gingen. Die letzten 5 Jahre verlebten Geschw. Fröse in Yarrow, B. C. Sie versuchten, mit ihrem Lose zufrieden zu sein. Der Hingeschiedene ist 73 Jahre alt geworden.

Am 6. Mai fand die Beerdigung statt. Nicht alle von ihren 9 Kindern konnten am Sarge sein. Die Brüder H. Lenzman und P. Langeman sprachen mit großer Freudigkeit. Die Trostworte bei der Trauerfeier werden noch nachträglich zum Segen sein.

Der Herr tröste die Schwester, welche den Verlust der treuen Fürsorglichkeit ihres Gatten schwer empfinden wird und bringe sie und die ganze Familie dorthin, wo ewige Freude sein wird! — Mit Brudergruß,

Petrus Martens.

Nord Kildonan, Man.

Ich grüße die Leser mit Joh. 17, 3: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, erkennen."

Möchte es allen klar werden, worin das ewige Leben besteht. Als unsere Gemeinde sich am Palmsonntag versammelt hatte, um über den Einzug Jesu in Jerusalem zu hören, wurde zuerst bekannt gegeben, daß die alte Schwester Isaak Dyck heimgegangen sei und die Begräbnisfeier am Mittwoch, dem 5. April, stattfinden würde. Sie wurde unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Am Karfreitag wurden wir im Geiste nach Golgatha geführt und es wurde uns wichtig gemacht, daß die Seligkeit der Menschen dem Sohne Gottes das Leben gekostet hat. Am Nachmittage durfte die Gemeinde hier am Ort das H. Abendmahl, verbunden mit Fußwaschung, unterhalten. Auch am Ostertage gab der l. Herr uns einen Auferstehungssegen. Am 1. April hatten wir die Freude, die beiden Lehrer der Bibelschule, Br. Ben. Sawatzky, Coaldale, Alta., und Br. Gerh. Sukkau, Yarrow, B. C, unter uns zu haben. Erster predigte über die Liebe Gottes, nach Offb. 1 und letzterer über die lebendige Hoffnung nach 1. Petri 1. Br. J. A. Töws, Lehrer am Bibel College, predigte hier in gewissen Abständen über die sieben Sendschreiben, nach Offb. 2 und 3. Am 23. Apr. zeigte er uns die Gemeinde zu Pergamus. An demselben Abend diente uns Missionar L. Jakob Dyck mit einem sehr wertvollen Bericht von der Arbeit in Indien und ,anschließend, zeigte er viele Lichtbilder, welche sehr wichtig für alt und jung waren und auch die Kinder an keinen Schlaf dachten.

Am 30. April hatte unsere Gemeinde am Vormittage eine Dankfeier für den Beistand des Herrn beim Anbau unseres Bethauses. Obzwar die Arbeit noch lange nicht beendigt ist, ist der geräumige Saal von innen soweit fertig, daß er ganz benutzt werden kann bei Versammlungen. Es stiegen rührende Dankgebete zum Herrn empor und drei Brüder predigten über Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Auch der Gesangchor diente. An demselben Abend wurde ein reichhaltiges Jugendprogramm gebracht. Der Herr Jesus wolle alles segnen was zu seiner Ehre und Verherrlichung gebracht wird.

Heinrich Janzen.

Evangelium für Israel.

Liebe Freunde der Mission!

Ich grüße Euch mit dem Worte Gottes aus Ev. Joh. 4, 34—38: „Spricht Jesus zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollenden. Saget ihr nicht, daß es noch vier Monate bis zur Ernte sind? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und sehet die Felder. Sie sind bereits weiß zur Ernte. Jetzt empfängt der Schnitter seinen Lohn und sammelt Frucht fürs ewige Leben, und so werden Säemann und Schnitter zugleich sich freuen. Denn hier bewahrheitet sich das Wort: Der eine sät, und der andere erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und euch ist die Frucht ihrer Arbeit zugefallen."

Die obigen Verse sind aus einem Kapitel, das uns ein schönes Bild des guten Hirten gibt, der das Verlorene sah und sich desselben auch immer annahm, oft da, wo andere es nicht zu finden glaubten. Oefters aber auch dann, wenn Menschen die Zeit als ungeeignet beurteilten. Schon zur Zeit Jesu gab es solches, daß einer den Samen gesät hatte und der andere trat in seine Arbeit und erntete die reife Frucht ein.

In der Arbeit unter den Juden Winnipegs habe ich Aehnliches auch schon gefunden. Hie und da fand ich, daß jemand den Samen des Wortes Gottes gestreut hatte und ich konnte ein vorbereitetes Herz finden, welchem die Botschaft vom Heil konnte gebracht werden. Die obige Wahrheit, welche der Herr Jesus seinen Jüngern für die Arbeit der Zukunft mitgibt, sollte sie, wie auch uns allen, vor der Gefahr in der Arbeit schützen, daß wir jeglichen Erfolg in der Arbeit uns selber zuschreiben. Oft, ja in den meisten Fällen, ist es das Gebet einer lieben betenden Seele, oder vieler Seelen, daß mir der Weg zu einem Juden offen stand, wenn ich zu ihm kam. Mir ist es doch sehr auf dem Herzen, hiermit allen treuen Betern Mut zuzusprechen, daß sie doch in der Fürbitte für dieses umnachtete Volk nicht müde werden. Ihr, meine lieben Mitarbeiter, werdet einen großen Lohn für eure Treue in der Fürbitte ernten, denn die Saat ist doch nicht vergeblich ausgestreut worden. Allen meinen Mitarbeitern in dem Weinberge des Herrn möge das Vorhergesagte ein Bewahrungsmittel in der Arbeit sein.

Möchte nun etliche Erfahrungen aus der Arbeit erwähnen, die uns zu weiterer Fürbitte Grund geben sollen, aber auch zu Dank Gott gegenüber verpflichten, der die Arbeit nicht ganz vergeblich sein ließ. Wohl ist es wahr, daß sehr wenig sichtbarer Erfolg in der Arbeit unter den Juden zu sehen ist, aber dieser Umstand ist es ja gerade, der uns Christen auf die Knie für dieses umnachtete Volk treiben sollte. Ihr wiederholtes Ablehnen der schönsten Botschaft auf dieser Erde, spornt mich immer wieder an zum erneuten Versuch, sie für Christus zu gewinnen. Denn gerade weil sie so hart sind, bedürfen sie das Evangelium desto mehr.

Vor nicht langer Zeit traf ich mit einem Juden in einem Judengeschäft zusammen, der mir so bekannt schien. Ich schaute ihn an und er mich. Er reichte mir die Hand und schaute mich freundlich an, indem er sagte: Ich habe dich irgendwo getroffen, und ich glaube es war im Hospital. Es war in diesem Falle auch so. Wie freute sich der Mann, mich nach langer Zeit wieder zu treffen. Natürlich war auch ich froh, ihn zu sehen, besonders darum, weil er nun auf dem Wege der Genesung war. Auf Umwegen habe ich nun seine Adresse erfahren und es soll ihm mein Besuch gelten.

Wie gar anders war meine Begegnung mit einem 75 jährigen Mann, den ich auch im Hospital besucht hatte, als ich in sein Geschäft kam. Als unser Gespräch auf geistliche Sachen gelenkt wurde, fiel er unwillig in das Gespräch mit diesen Worten ein: „Ich habe dir gesagt, daß ich an diese Dinge nicht glaube!"

Vor etwa zwei Wochen überreichte ich einen jungen Juden, der vor nicht langer Zeit aus Deutschland gekommen war, ein Matthäus-Evangelium in jüdischer Sprache. Wie war der Mann aber so hingenommen! Er ließ sich nicht von seiner Frau und seinem Bekannten vom Lesen abhalten. Ich sagte ihm, daß ich bei der nächsten Zusammenkunft mit ihm darüber würde sprechen wollen. Möge es dem Heiligen Geiste gelungen sein, ihn für eine Unterhaltung vorzubereittn!

Die Arbeit unter den Kindern stößt auf Widerstand, den nur das Gebet und treue Fürbitte aus dem Wege räumen kann. Wie immer, sind es die Eltern, die die Kinder nicht kommen lassen. Eine Mutter freute sich so sehr, als ich zu ihrem Heim kam und ihr meine Absichten für ihre Kinder kundtat. Gerne würde sie ihren Sohn zu uns senden, aber er ist noch nicht gekommen. Gedenkt dieser Arbeit besonders vor dem Herrn, denn davon hängt eigentlich unsere Arbeit der Zukunft ab. Unsere Umgebung hier beim Missionshaus hat sehr viel jüdische Kinder, die wir zu erreichen suchen. Das verheerende Wasser des Flusses in diesem Frühling wird wiederum viele Juden in unsere Nachbarschaft treiben und wir hoffen, hiermit mehr Kinder für unsere Arbeit zu bekommen.

Als ich diesen Bericht vorbereitete, hoffte ich mit dem Versenden der Büchlein für die Universitätsstudenten fertig zu sein. Eine Anzahl der Briefe ging gerade vor der Flut an diese jungen Juden, die anderen schon während der Flut und dann hielt ich es nicht mehr für weise, noch andere auszusenden. So daß nur 591 Briefe an die Studenten abgingen. Aus dieser Zahl ist nur ein Brief mit einer Ablehnung gegen den Inhalt zurückgekommen, welches mich sehr dankbar stimmte.

Zu den schon vorhandene Wegen und Mitteln, dem Judenvolk auf verschiedenste Weise das Evangelium zu geben, kommt in diesem Frühjahr noch ein anderer. Aus dem Bibel College haben sich etliche junge Geschwister willig erklärt, mit Traktaten in die jüdische Heime zu gehen. Lasset uns für diese Brüder und Schwestern beten, daß die Herzen doch offen wären und neben den Traktaten auch noch viele Evangelien und Neue Testamente könnten von ihnen ausgeteilt werden. Wollen es aber auch nicht unterlassen, die auf betenden Herzen zu tragen, die etwas annehmen und es lesen. Gott kann durch sein Wort und durch den Heiligen Geist unter diesem Volke Wunder der Neugeburt wirken.

Testamente und Evangelien werden noch immer frei unter den Juden verteilt. Mögen auch die kommenden Monate im wahren Sinne des Wortes die Aussaat sein zum Fruchtbringen unter Israel!

Ich kann nicht umhin, mich Euch, meinen lieben Mitkämpfern, der Fürbitte zu empfehlen. Helft mir ringen um Treue, Ausdauer und stilles Abwarten, angesichts vieler Widerwärtigkeiten, mancher Enttäuschung und der hemmenden Gesinnung gegen die Juden, die sich unter Gläubigen oft kundtut, bis wir alle aus diesem Volke solche sehen, die ihre Herzen in Aufrichtigkeit dem Herrn weihen. Bei dieser Gelegenheit will ich es auch nicht unterlassen, für die vielen Ermutigungen, ob durch Brief oder persönliche Mitteilung, zu danken. Mir ist es immer ein Segen, zu wissen, daß man für uns in der Arbeit betet. Möge der Herr auch Eure weitere Mitarbeit segnen und auch Euch mutig erhalten. Allen rufe ich das weitere Wort Gottes aus Jes. 62, 6—7 zu: „Ihr, die ihr Jehova erinnert, gönnt euch keine Ruhe, bis er Jerusalem befestigt, und bis er es zum Ruhme macht auf Erden!"

Euer im Herrn verbundener Mitknecht unter Israel,

J. Pankratz.

Newton, Kansas.

12. Mai 1950.

Am 9. Mai verließ ich Winnipeg, Man., und damit Kanada. Bin nun auf dem Wege nach Hause, nach Brasilien. Vorübergehend, auf meiner Heimreise, bin ich hier in Newton, wo ich bei alten Freunden wohne. Es ist in Kansas, eine der Wiegen unserer mennonitischen Glaubensgemeinschaft. Habe nun Verschiedenes ansehen dürfen. Bethel College, in dem tüchtige Kräfte unterrichten, wie Dr. Ed. Kaufman, Dr. Fast, Dr. Krahn, mein alter Freund..., auch Dr. Crous, früher Berlin, den ich noch von Deutschland kenne.

Das Mennonitische Museum hat auf mich einen besonderen Eindruck gemacht. Es ist einzigartig. Wie konnte man in einer Generation soviel Wertvolles zusammentragen. Da steckt doch viel Liebe und Selbstlosigkeit hinter dem großen Werk. Und es ist sicher: Die siebzig- und hudertjährigen Gegenstände aus unserer Geschichte werden mit jedem Jahr wertvoller werden. — Ein Denkmal von Bedeutung für die kommenden Geschlechter!" Die massiven Bauten und die 400 köpfige junge Studentenschar macht einen starken Eindruck auf einen, der Bethel College nur aus den Blättern kennt.

Auch Tabor College in Hillsboro habe ich mir angesehen. Wurde mit Dr. P. Schellenberg, Lehrer Rogalsky und Lehrer Lange bekannt. — Auch hier sind viel junge wissensbegierige Leute. Nachdem wir mit Dr. Krahn noch das Publikationshaus angesehen hatten, fuhren wir weiter, in die Alexanderwohler Siedlung aus der 70-ger Jahren. In Gössel besuchten wir ein ländliches Krankenhaus und das Altersheim. Etliche ganz alte Häuser der ersten Ansiedlung sahen wir auch noch mit der alten Heimeinrichtung. Dr. Krahn, der Geschichtler, sieht in solch einem Haus eine Fundgrube, und hätte er Geld, so ein Haus aus vergangener Zeit würde als Denkmal für die, die nach uns kommen, erhalten bleiben. Und er hat recht. — Ich werde hier in Kansas nun noch etliche Tage bleiben und dann über New York in den Süden fliegen, wie man früher bei Herbstbeginn von Vögeln sagte. Ich verließ Kanada etliche Tage früher als geplant. Die Ueberschwemmung wurde so stark, daß am Dienstag, den 19. Mai, der letzte Zug über Emerson in die USA ging. Damit ist es zu erklären, und ich bitte auf diesem Wege um Entschuldigung, daß ich in der Stadt Winnipeg, wie auch in Manitoba, etliche Einladungen angenommen hatte, nun aber nicht kommen konnte. Dieses an alle, die es angeht.

Ich danke zugleich auch auf diesem Wege allen Freunden hier in Kansas wie auch in den vier westlichen Provinzen Kanadas für die Freundlichkeit, Gastfreundschaft und Liebe, die ich in den vielen Häusern genossen habe. Manche alte Freundschaft wurde aufgefrischt und manch neue kam zu. Man ist auf dieser Reise immer irgendwie der Nehmende, und das verpflichtet.

Ich möchte nun noch besonders hier die Männer erwähnen, die dazu beigetragen haben, daß meine Reise bisher so planmäßig vor sich ging: Es ist Mr. Munroe von der Immigrationsbehörde, Dr. H. Warkentin von der C.P.R. Winnipeg, sowie auch die Herrn Corny Rempel, Kitchener, Ont., und J. J. Thießen, Saskatoon, Sask. Ihnen an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank.

Dr. Peter Dyck.

Verwandte und Freunde gesucht.

1. Anna Wiebe geb. Bergen von Franzfeld bei Chortitza, S.-Rußland, möchte gerne in Briefwechsel treten mit Maria Penner aus Adelsheim, Nr. 3, bei Chortitza. Ihr Vater war Prediger. Wenn diese selber oder jemand, der von ihr weiß, dieses liest, dann bitte schreiben Sie an Anna Wiebe, Tiefenbrunn Nr. 5, Kolonie Volendam, Puerto Mbopicua, Paraguay, S.A.

2. Möchte gerne erfahren, wo sich Harry Tavonius mit Familie aufhält. Seine Frau war Liese Hübert von Franzfeld bei Chortitza, Südrußland.

Danke im voraus für die Auskunft.

Mrs. Käthe Wiebe (von Franzfeld), Winkler, Man., Box 238.

Eine Mutter, mit Namen Ella Pieper, sucht ihre Kinder: Haß Liese, geb. am 30. Okt. 1929; Pieper Artur, geb am 15 Okt. 1937. — Sie sollen bei einer Familie Isaak oder Peter Wiebe sein, dessen Frau Margareta heißt. Die Mutter der Kinder befindet sich in Rußland und wäre dankbar, etwas von ihren Kindern zu erfahren. — Sollte jemand etwas wissen, möchte er freundlichst mir die Auskunft mitteilen.

Franz Unger,
469 Cumberland Ave.,
Winnipeg, Man.

Begräbnisfeier

des entschlafenen Br. J. P. Riediger, Morden, Man.

Br. Franz Friesen leitete die Begräbnisfeier. Er machte darauf aufmerksam, daß ein Bruder zu Grabe getragen werde, der viel gelitten habe. Der Chor sang das Lied: „Endlich ruhn die müden Pilger aus."

Dann las Bruder Wiebe ein Wort aus 1 Mose 33, 11. „Ich habe alles genug." Er erwähnte, wie der Bruder auf seinem Krankenbett ganz losgelöst war von allem Irdischen, daß er volles Genüge in Jesus gefunden habe. Sein Herz war gereinigt, sein Weg war offen.

Keine Lagergebühr! — Keine Frachtspesen! — Keine Nachnahme!

90 Pfd. Netto — Zoll- und Portofrei!

Zustellung garantiert per Post ab Hamburg nach West-Deutschland.

40 Pfd. Zucker 40 Pfd. Weizenmehl 10 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	Prompte Lieferung frei Haus, nur U.S. **$10.00**
10 Pfd. Zucker 10 Pfd. Weizenmehl 10 Pfd. Schweineschmalz	30 Pfd. Netto, frei Haus, nur U.S. **$5.00**

12 Sonder-Angebote! — Garantiert frei ins Haus!

40 Pfd. Weizenmehl	U.S. $ 3.30
20 Pfd. Zucker	1.85
20 Pfd. Reis	2.90
5 Pfd. Prima Röstkaffee	4.00
10 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	2.80
15 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	4.00
8 Pfd. Feinste Margarine	2.90
18 Pfd. (netto) Feinste Holl. Heringe	5.50
13 Pfd. Feinster gekochter Schinken	10.00
8 Pfd. Vollmilch Pulver	5.00
6 Pfd. Geräucherter Speck in Dosen	4.20
8 Pfd. Honig in Dosen	3.10

Zu bestellen durch:

WILLIAM HINZ, Springfield, Minn. U.S.A.

Wir überweisen 50 DM für U.S. $ 10 spesenfrei!

Darauf sprach Bruder Willy Dyck über Psalm 17, 15: „Ich will schauen dein Angesicht in Gerechtigkeit. Ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“ Wir stehen hier am Sarge. Langsam ist sein irdisches Haus abgebrochen worden, aber es kommt eine Erneuerung. Wenn er schauen wird Sein Angesicht in Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit, die er als Grundgeschenk Gottes empfangen hat, dann wird er zu einem neuen Leben erwachen. Der Tod spricht ein hartes Wort: „Für immer geschieden“, aber der Todesüberwinder tröstet uns: „Ueber ein kleines, so werdet ihr mich wiedersehen.“ Wenn wir zurückdenken, wie schnell die Zeit vergangen ist von der Hochzeit bis heute, und es waren doch 40 Jahre und 8 Monate.

Der Chor sang: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger.“

Jetzt sprach Bruder Töws in Englisch über Offenb. 21, 23, 24. Das Leben des Menschen ist dem Wechsel unterworfen in seinen äußeren und inneren Erfahrungen. Doch nur so lange wie er auf Erden lebt. In der Ewigkeit besteht ein dauernder Zustand. Wir werden im ewigen Licht wohnen, oder in äußerster Finsternis. Jesus ist das Licht der Welt. Wer an seinem Kreuze gekniet hat und sich waschen ließ in seinem Blut, der ist in den Tag gekommen. Wir wissen, daß der Entschlafene aus Gnaden zum Lichte eingegangen ist in eine Stadt, wo keine Nacht ist. Das Problem der Sünde ist für immer gelöst für ihn. Wie beeinflussen doch körperliche Leiden unseren Geist. Mutlosigkeit und Verzagtheit will uns dann ergreifen. Schmerzen machen uns unfähig zum Wirken, verurteilen uns zur Tatenlosigkeit. Sie sind ein für allemal aufgehoben. Kein Feind hat dort mehr Zutritt. Keine Angst wird uns dort mehr beschleichen.

Der Chor sang: „Lead me gently home.“

Die Leichenrede hielt Pred. Abr. Unruh über das Wort Psalm 30. In dem Leben dieses Bruders können wir deutlich drei Hauptabschnitte erkennen. Es kam zuerst eine Zeit in seinem Leben, da hatte der Herr ihm „stark gemacht“. Es war eine Zeit des inneren und äußeren Wohlgehens. Er nahm diese Zeit aus der Hand Gottes. Dann kam die Zeit, da der Bruder „erschrack“. Es begann eine Gebetszeit. Zuerst war es ein Ringen um Gesundwerden, aber dann ward er stille in Gottes Wille. Und nun ist für ihn die dritte Zeit angebrochen, die Zeit, wo sein Klagen verwandelt ist in einen Reigen. Ein Reigen ist ein gemeinschaftlicher Gesang. Die, welche mitgelitten haben, sie werden auch mit einstimmen in den Reigen. Der Bruder wird droben mit Freuden gegürtet sein. Der Gürtel ist ein Schmuck und ein Zeichen des Dienstes.

Wir konnten mit unserem Bruder mitgehen auf seinem Krankenbett, aber sterben mußte er allein. Niemand von uns weiß, was Sterben ist und niemand kann es uns sagen. Nur Jesus, der für uns gestorben ist, weiß und fühlt mit und Er wird bei uns sein, wenn wir mit ihm gewesen sind.

Der Chor sang: „Er weiß, mein Vater droben weiß.“

Br. Fr. Friesen verlas Joh. 16, 22 und dann noch das Lebensverzeichnis.

Br. H. Redekopp betete zum Schluß.

Brief:

Osborne, Man.

Liebe Freunde und Glaubensgeschwister: —

Am 1. März d.J. durfte ich aus der Nervenheilanstalt in Brandon heimkehren. Fast 7 Jahre mußte ich dort zubringen. Wahrlich, „es geht durch Nacht zum Licht“. — Nun sind mittlerweile die Kinder alle groß geworden, 5 haben sich verheiratet und 2 Söhne und 2 Töchter habe ich noch zuhause. Dann habe ich noch 7 Großkinder. Im Hause war auch einiges verändert und etwas fremd. Aber die schönen Sprüche hingen noch an der Wand und ich freute mich, heimzukommen. Mein lieber Mann hat viel gelitten, als man ihm in Winnipeg noch ein Bein amputierte. Er hat mich nachher in Brandon noch einmal so besucht. Ob er hier nicht mehr gelitten hat als ich dort? Es wird die größte Freude sein, wenn wir uns dort beim Herrn einst werden wiedersehn, wo von all diesem Jammer nichts mehr sein wird. Diese herrliche Verheißung in der Bibel war mir auch in den dunkeln Tagen Licht und Kraft. Mein Sehnen geht dorthin, zur Heimat im Licht.

Wenn wir in La Salle zur Andacht fuhren, habe ich selige Stunden erlebt. Dort arbeiten die Brüder Abr. Fröse und Phil. Wiebe an der Wortverkündigung. Hier bei Osborne sind es Joh. Wiens und Jak. Pauls. Es ist so schön, wieder in einer deutschen Andacht zu sein, was ich so viele Jahre entbehren mußte.

Es grüßt im Herrn verbunden,
Eure Schwester,

Maria Penner.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

100% Hilfe zuteil wird, dem Wohlhabende aber nur eine teilweise .

Der „Manitoba Flood Relief Fund“ hatte bis Ende letzter Woche zirka $2 Mill. Spenden erhalten. Die Hudson's Bay Co. gab $100,000, ohne das von den Angestellten zu rechnen; die J. H. Ashdown Co. — $20,000 usw. In London, England, gab die Regierung $300,000 für die Opfer der Ueberschwemmung in Manitoba und des großen Brandes in Rimouski, Ont., in Form von Linnen, Verbandzeug, Decken u.a.m., was alles per Flugzeug hergebracht wird.

Die Vertreter des M.C.C., C. J. Rempel und Dav. Schröder haben die Sachlage daraufhin untersucht, welcher Art Hilfsaktion vonseiten des M.C.C. einzuleiten sei.

— Im Winnipeg General Hospital starb am 28. Mai, Br. Jacob Hübert, 69, 563 Young St. Die Beerdigung findet Freitag, 2 Uhr nachmittags, von der Südend Kirche aus statt.

— Br. P. J. Dyck, der aus seiner M.C.C. Arbeit weit bekannt ist, hat im vergangenen Winter in Goshen College studiert und folgt nun einer Einladung, der „Eden“ Mennonitengemeinde zu Moundridge, Kansas, als Prediger zu dienen. Gleichzeitig will er gewisses Studium am Bethel College aufnehmen.

— Das Konzert des Mennonitischen Symphonischen Orchesters, welches zum 20. Mai annonciert war und wegen dem Hochwasser aufgeschoben werden mußte, wird nun am Montag, dem 12. Juni, in der „Ukrainan National Federation“ Halle auf Main Str., gegenüber dem Marktplatz, stattfinden. Es ist ein vielversprechendes Musikprogramm unter Ben Horchs Leitung und man merke sich Ort und Datum.

— Ein furchtbares Unglück geschah am 25. Mai 14 Meilen osten von Winnipeg, bei Prairie Grove kurz nach Mitternacht. Vier Steinbacher — Henry J. Reimer, Jake Reimer, John Olfert und Ben D. Wiebe waren auf dem Heimwege vom Fischen und stießen auf dem Hochwege mit einem Traktor mit Anhänger zusammen. Henry Reimer, der Lenker des Autos, wurde tödlich verletzt und starb auf dem Wege zum Hospital. Die anderen 3 erlitten nur Erschütterungen.

— Witwe Julius Bergmann, 83, von St Vital, Man., starb am 21. Mai in „Bethania“ Altersheim bei Winnipeg. sie hinterläßt 4 Söhne und 2 Töchter, alle verheiratet.

— Joh. J. Friesen, 65, von Steinbach, Man., wurde am 7. Mai in seiner Wohnung in Winnipeg, wo er arbeitete, tot gefunden. Man nimmt an, das Gas aus dem Ofen den Tod herbeigeführt hat als Friesen schlief.

— Das „Canadian Mennonite Bible College“, Winnipeg, war vom Hochwasser gezwungen zu räumen, setzte aber den Unterricht in dem Gebäude der Bibelschule zu Altona fort.

— Jakob Mann, 66, der 27 Jahre an der Gretna Schule Wärter gewesen ist, starb am 23. Mai im Altona Hospital.

— Ein mennonitischer Farmer in der Bergthal Kolonie, Ostparaguay, erlegte mit einem Schuß 2 Tapire, von denen der eine bei 600 Pfd. wog. Es gibt in der Gegend auch verschiedenes andere Wild.

— Infolge einer Kollision eines vollbesetzten Straßenbahnwagens mit einem Gasolin Truck am 26. Mai in Chikago hatte es 33 Tote gegeben. Straßenbahnwagen und die Häuser in der Umgebung wurden im Nu vom brennenden Gas umfangen und es war keine Rettung möglich. 5 Häuser brannten ob.

— Am 1. März wurde den kanadischen Eisenbahnen erlaubt, ihre Frachtraten um 16% zu erhöhen. Am 25. Mai wurde ihnen eine weitere Erhöhung von 4% der alten raten, also 3.4% der März-Raten zugesagt von der Transport-Kommission in Ottawa. 7 provinzielle Regierungen haben an das Kabinet einen Protest eingesandt.

— Mit dem Dampfer „Gen. Heinzelman“ sollten am 27. Mai in Halifax die Immigranten Heinrich und Anna Kettler eintreffen. Sie wollten zu Geo. J. Friesen, Morris, fahren, da er aber wegen Überschwemmung ausgesiedelt ist, werden Ketlers zu ihrem Sohn, Jakob Ketler, 457 Spence Str., Winnipeg fahren.

— Mit dem Dampfer „Volendam“ kam am 25 Mai aus Holland Frau Maria Schmidt. Sie fuhr zu J. J. Schmidt, King Str.. Niagara on the Lake, Ont.,

Die jährliche Provinzialversammlung der Mennon. Brüdergemeinden von Manitoba findet am 16.—17. Juni in der Südend Kirche in Winnipeg statt.

— In Reedley, Calif., verschied am 7. Mai Br. Heinrich Friesen, 48. Er war aus Sibirien, Alexanderkron, Omsk, anno 1929 eingewandert. Seit 1938 war er lungenkrank. Er hinterläßt seine Frau, 2 Söhne und viele Verwandte.

— Am 2. Mai starb in Winkler der alte Bruder Jak. Hiebert im Alter von fast 87 Jahren. Er war anno 1876 von Rußland eingewandert. Schw. Hiebert wurde ihm in 1946 durch den Tod genommen. Es hinterbleiben 2 Söhne und 7 Töchter mit ihren Familien.

— Die englische Königin- Mutter Mary wurde am 26. Mai 83 Jahre alt.

— Die U.S.A. Regierung will 54,000 volksdeutschen Immigranten die Tür öffnen.

— Am 26. Mai konnte die CPR die seit dem 9. Mai vom Hochwasser verhinderte Eisenbahnverbindung mit dem Grenzstädtchen Emerson herstellen. In den 17 Tagen konnte man dorthin nur im Kahn gelangen.

— In Winnipeg wurden zwei 19-jährige Jungen wegen Diebstahl aus einem verlassenen, überschwemmten Hause in West Kildonan, zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Es war der erste Fall, trotzdem tausende Häuser unbewohnt stehen, und der Richter sprach das strenge Urteil als Exempel. Mit Dankbarkeit stellt man fest, daß in dem Hochwassergebiet kein Unfug getrieben wird und die Polizei sehr wachsam ist. Auch Verkehrsunfälle sind trotz dem oft kritischen Gedränge in keine fatalen zu verzeichnen.

* * *

Brasilien. — Die brasilianische Regierung hat die Einwanderungsbestimmungen für Ausländer bedeutend erleichtert. Die diplomatischen Vertretungen und Konsulate im Ausland sind angewiesen worden, Einwanderern, welche die bestehenden Einwanderungsbestimmungen erfüllen, das Visum zu erteilen, ohne vorher mit dem Staatssekretariat Rücksprache zu nehmen. Nur Personen über 60 und unter 18 Jahren müssen ihr Einwanderungsgesuch weiterhin an das Ministerium des Auswärtigen in Brasilien richten.

Unter den südamerikanischen Ländern ist Brasilien mit 5,6 Einwohnern pro Quadratkilometer am spärlichsten bewohnt, es folgen Argentinien mit etwa 6, Chile mit 7,4 und Uruguay mit 12,2 Einwohnenrn pro Quadratkilometer. Ungefähr 60 v. H. der Bevölkerung Brasiliens sind Weiße. 40 v. H. der Gesamtbevölkerung bestehen aus Farbigen, unter denen die Gelben nur einen geringen Prozentsatz ausmachen, während die Braunen zahlenmäßig die Schwarzen überwiegen.

* * *

West-Deutschland. — Die Bonner Regierung hat bekannt gegeben, daß sie die Einladung zum Eintritt in den Europarat annimmt.

— 5660 illegale Grenzgänger aus der Sowjetzone haben im April im Flüchtl. Durchgangslager Bohldamm bei Ulzen um Aufnahme in die Bundesrepublik nachgesucht. 1027 davon konnte die Länderkommission das Asylrecht zuerkennen, während 4633 Grenzgänger abgewiesen wurden.

— In Westdeutschland macht sich ein bedenklicher Mangel an Zeitungspapier geltend.

— Die Lüge vom letzten Heimkehrer fand schließlich ihre Vollendung in einer Ankündigung der Sowjetunion vom 4. Mai 1950, daß die Repatriierung der Kriegsgefangenen „vollkommen“ ist. Hunderttausende von Familien waren bei der entsetzlichen Nachricht wie vom Schlag gerührt. Eine tiefe Trauer hat Land und Volk erfaßt, denn hunderttausende deutscher Kriegsteilnehmer, von deren Dasein die Angehörigen durch Briefe, Grüße oder Mitteilungen der Heimkehrer aus Rußland Kunde hatten, werden noch erwartet.

— Für das Haushaltsjahr 1949-50 ist mit Besatzungslasten in Höhe von rund 4,5 Milliarden DM zu rechnen. Die Fürsorgelasten für Kriegsverschleppte und Kriegerhinterbliebene betragen rund 3 Milliarden DM, Zuschüsse zur Sozialversicherung 600 Mill. DM. und Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung 625 Mill. DM. Die Kriegsfolge- und Soziallasten machen damit ziemlich genau so viel aus wie die unmittelbaren Einnahmen des Bundes, die mit 8,75 Milliarden DM veranschlagt sind. Im Durchschnitt hatte jeder erwärbstätige Deutsche etwas über einen Monat im Jahr für Besatzungslasten zu arbeiten.

— Mehr als 200,000 amerikanische Besucher haben sich für dieses Jahr angesagt. Schon jetzt beträgt die monatliche Einnahme durch Ueberseetouristen mit vier Mill. Dollar mehr als der deutsche Industrieexport nach den USA.

— Fünf Jahre nach der Kapitulation Deutschlands und zahllosen unglücklichen Versuchen, der jungen Bundesrepublik eine Art von Minimalwirtschaft aufzuzwingen, hat die französische Regierung Schuman-Bidault mit einem kühnen Angebot zur Schaffung einer französisch-deutschen Stahl- und Kohleneinheit geradezu Geschichte gemacht. Eine erstaunte Welt erfuhr von Paris, daß die echte Sicherheit gegen neue Angriffe eines durch die Schule des Militarismus gegangenen Nachbarn einzig und allein auf einer gemeinsamen durch eine einheitliche, starke Produktion fundierten ökonomischen Grundlage gefunden werden kann. Deutschlands Eingliederung in das friedliche Westeuropa soll nicht über die Waffengemeinschaft im Nordatlantik-Pakt erfolgen, sondern durch die Zusammenlegung der wichtigsten Schlüsselindustrie in Lothringen, im Saarland und an der Ruhr. Alle übrigen Länder Europas sind eingeladen, Mitglieder der Ersten wahren Zollunion für Stahl und Kohle zu werden. Die für Deutschland leidige internationale Ruhrkontrolle soll absorbiert werden durch die deutsche Teilhaberschaft an der höheren Einheit einer französisch-deutschen Großproduktion. Man wir den Hochöfen an Rhein und Ruhr nicht mehr verbieten, an der Grenze von 11 Mill. Tonnen Rohstahl aufzuhören, zu

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Christlicher Liederschatz

jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40

Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt wieder zu haben.

3 Bände zusammen, portofrei, $8.25

- **Das Morgenrot der Welterlösung**
  Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte

234 Seiten, Preis geb. $3.25

- **Der Triumph des Gekreuzigten**
  Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte

246 Seiten, Preis geb. $3.00

- **Vom Adel des Menschen**
  Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung

246 Seiten, Preis geb. $3.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

2 Acres Land bei Abbotsford zu verkaufen,

leicht bewaldet, mit Neubau: Wände zum Wohnhaus unter Dach, Zement-Keller 24'x28'. Am Hochweg gelegen, ½ Meile von der Mennon. Hochschule. Preis — $2.500.—

Daneben 2 Acres, ⅓ geklärt, ohne Gebäude. Preis — $1350.—

Man wende sich an:

C. KROEKER, Ross-Ravine General Store, Aldergrove — oder
D. HEIN, 488 E, 50th Ave., Vancoucer, B.C.

DAVID FRIESEN, LL. B.

Barrister, Solicitor and Notary Public

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Kromhoff's Truthühnchen

Broad-Breasted Bronze	80c
Beltville Whites	70c

Auf anwachsende Truthühnchen Preise auf Anfragen.

KROMHOFF TURKEY FARMS LIMITED
R.R. 5, New Wesminster, B.C.
Phone — Newton 60L-3
KROMHOFF POULT. SALES
8247—118th Ave., Edmonton, Alta.
Phone - 76 670

Uebersee - Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit freier Ablieferung zur nächsten Bahnstation: nach den westlichen Zonen .. $10.50; nach Berlin und der Russ. Zone .. $13.00

Nr. 107. 2 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 8 Pfd. Mehl	$6.85
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker. 5 Pfd. Reis	$9.95
Nr. 216: 2 Pfd. Margarine, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Mehl, 2 Pfd. gr. Kaffee und ½ Pfd. Kakao	$4.05
Nr. 135: 3 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schmalz	$4.95

Obige Pakete werden von Dänemark nach allen 4 Zonen befördert. Postgebühren sind eingeschlossen.

Ab Hamburg mit freier Hauslieferung werden untenfolgende Pakete versandt:

„Werner“: 2 Pfd. Kaffe, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade,	$5.75;	Russ. Zone $6.10
U-50: 3 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schokolade	$6.65;	Russ. Zone $7.25
U-156: 10 Pfd. Schweineschmalz	$3.65;	Russ. Zone $4.00
U-210: 37 Pfd. Schweineschmalz (Zoll einschl.)	$8.95;	Russ. Zone $11.00
U-114: 3 Pfd. Kaffee, 5 Pfd Reis, 2 Pfd. Schokol.	$6.05;	Russ. Zone $6.45

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Schluß)

„Warum antwortet ihr nicht? Ihr macht ja so sonderbare Gesichter . . . Ist denn das ganze Lager verhext?"

Eldad verneigt sich vor Dan: „Benja, Naboths Sohn, läßt dir sagen, du könntest ihn in dem Balsamhain bei Jericho finden oder da, wo Mirjam und Naomi . . . vielleicht sind."

„Wo Mirjam und Naomi . . . vielleicht sind? Was soll das heißen?" Dans Stimme klingt zornig.

„Benja, Naboths Sohn, ist weitergezogen, ohne sich einen Augenblick zu verweilen."

„Sprich nicht in Rätseln! Was ist geschehen?" — —

Dan hat sich auf eine Wagenstange gesetzt. Er stützt den Kopf in die Hand. Selbst im Schein der Fackel kann man sehen, daß er ganz bleich ist. Eldad und Safan stehen etwas abseits. Sie sind verlegen. Sie wissen nicht, was sie tun oder sagen sollen.

Erst nach einer langen Zeit steht er langsam auf und geht mit schweren Schritten ins Innere des Lagers. Weshalb ist Benja allein fortgegangen? Weshalb eile ich ihm nicht nach? Weshalb bleibe ich?

Safan stößt Eldad, der neben ihm liegt, an. „Du!" Er bekommt nur ein Grunzen zur Antwort. „Du, wenn ich der junge Herr gewesen wäre, hätte ich das Lager heute abend nicht verlassen."

„Warum nicht?"

„Morgen beginnt die Schlacht, und im Kampf . . . selbst ein König . . . manche Pfeile fliegen so schnell, daß niemand sehen kann, woher sie kommen."

Eldad antwortet nicht. Nach einer kleinen Weile spricht Safan wieder. „Ich könnte selbst Lust haben, es zu versuchen", murmelt er.

Eldad denkt, ja. Lust dazu hätte er wohl auch, aber er dreht sich wieder auf den Rücken und sagt: „Leben und Tod stehen in Jahves Hand."

2.

Dan zerrt ungeduldig am Pfeil, der sich, vom Brustpanzer abprallend, im Aermel festgesetzt hat, und ruft dem Wagenlenker eine Warnung zu. Vor ihnen fallen Wagenlenker und Bogenschütze gleichzeitig unter den Pfeilen des Feindes, und die Pferde, die sofort merken, daß sie keinen Lenker mehr haben, bäumen sich wild auf und werfen sich zur Seite, um aus dem Pfeilregen zu entkommen und aus der lärmenden Gefahr, die auf sie losstürmt.

Es glückt dem Wagenlenker im letzten Augenblick, dem herrenlosen Wagen auszuweichen, und Dan reißt den Pfeil heraus, legt ihn auf seinen Bogen und sendet ihn gegen den anstürmenden Feind.

In nächsten Augenblick ist alles sinnloser Lärm und Chaos. Singende Pfeile fliegen über den Köpfen derer hinweg, die nach dem Zusammenprall in der vordersten Reihe kämpfen. Im Nahkampf braucht man Speer und Schwert. Tödliche Streiche sausen auf den Gegner nieder; Männer schreien mit weitgeöffneten Mündern, ihre Augen sind hart und gläsern. Sie sinken in die Knie, fallen, stehen wieder auf, stürzen wieder hin, schreien noch einmal . . . und verstummen. Pferde liegen mit zerschmetterten Kniekehlen am Boden, reißen Wagen und Menschen mit sich beim Fallen; andere bäumen sich und springen, wiehern wild, wenn ein Pfeil sich in ihre Flanke bohrt, und wer von ihren Hufen getroffen wird, ist des Todes.

Dan bleibt mitten im Getümmel sonderbar kalt und nüchtern. Wie ein Automat handelt er, und in seiner kühlen Gleichgültigkeit tut er stets das Richtige. Seiner eigenen Gefahr schenkt er nicht einen einzigen Gedanken. Der Wagenlenker wird von einem niedrig fliegenden Pfeil zwischen Schulter und Brust getroffen, der Mann sinkt hinter dem Panzer des Wagens in die Knie, aber Dan beugt sich vor und reißt den Pfeil heraus. Er deutet auf eine Schar Feinde, die im Begriff sind, den nächsten Wagen zu umzingeln. Der Wagenlenker lenkt seine Pferde auf sie zu, während er sein Gesicht vor Schmerz verzieht. Dan lehnt sich über den Wagenrand und läßt sein Schwert auf die Feinde niedersausen.

Er richtet sich auf und wirft einen Blick auf die Schlachtlinnie. Von seinen hundert Wagen sind nur noch wenige übrig. Das Fußvolk drängt sich zwischen sie. Aber auch Arams Wagen haben fürchterliche Verluste erlitten.

Der Wagenlenker gleitet auf den Boden des Wagens. Dan ergreift die Zügel und stößt einen lauten Ruf aus. Im nächsten Augenblick springt ein anderer Mann von hinten auf den Wagen, stellt sich mit gespreizten Beinen über den Gefallenen und übernimmt die Pferde, während Dan sie beide mit dem großen Schild deckt. Der Angriff ist an ihnen vorübergezogen, und sie befinden sich nun wieder in der Gefahrzone der Pfeile.

Das ist der Kampf, den er ersehnt, auf den er sich gefreut hat — der Kampf gegen Adad-Idri, dessen Treulosigkeit schuld dran ist, daß er Assurs Sklavenzeichen trägt.

Der Kampf gegen Adad-Idri — gewiß — aber worum geht der Kampf? Für wen kämpft er? Für Ahab, Israels König. Für den Ahab, der Naboth steinigen ließ, der durch Arglist Mirjam und Benja vaterlos, Naomi zur Witwe machte? Mirjam! . . . Es flimmerte vor seinen Augen. Wie sinnlos alles ist!

Er streicht sich mit dem Aermel den Schweiß von der Stirn und blickt nach dem linken Flügel der Front. Dort kämpft Josaphat, der König von Juda. Er kämpft da, wo das Getümmel am dichtesten ist. Dan kann das Feldzeichen des Königs sehen. Plötzlich kneift er die Augen zusammen. Dort links, nicht weit von ihm, steht Ahab — ohne Königszeichen und ohne Standarte — wie ein gewöhnlicher Wagenkämpfer verkleidet.

„Er hat angst", denkt Dan mit einem grimmigen Lächeln. Im selben Augenblick wird er sich bewußt, daß sein Name gerufen wird. Sein Zögern hat Verwirrung hervorgerufen. Ein Anführer des Fußvolks, der nur wenige Meter weit nach den Seiten sehen kann, schreit seinen Namen und deutet fragend nach vorn.

Das rote, schreiende, erregte Antlitz hat eine wunderliche Wirkung auf Dan. „Wie sinnlos ist das alles!" denkt er wieder, und ohne es eigentlich zu wollen oder zu wissen, macht er eine gleichgültige Bewegung nach rückwärts.

Der Anführer blickt ihn bestürzt an und ruft wieder einige Worte. Das Vorrücken der Abteilung hört auf.

Der rechte Flügel ist in Unordnung und Verwirrung. Weit draußen an der Flanke wird er über den Haufen gerannt. Der Kriegsruf der Aramäer erschallt mit verdoppelter Stärke, und nachdem das Zurückweichen einmal begonnen hat, wird es schneller und immer schneller. Adad-Idris linker Flügel gelangt auf die Höhe des Zentrums der Israeliten, und ein Hagel von Pfeilen überschüttet ihre Reihen, da sie plötzlich gegen zwei Fronten zu kämpfen haben.

3.

Ahab umschließt mit beiden Händen den Pfeil, der zwischen den Riemen und dem Ringpanzer eingedrungen ist. Es gelingt ihm, ihn herauszureißen. Er sinkt halb in die Knie, richtet sich aber mit einer Kraftanstrengung wieder auf. Die eine Hand preßt er auf die Wunde, aus der das Blut hervordringt, mit der andern hält er den Schild, um sich gegen den Pfeilregen zu schützen, der wie ein Regenschauer auf ihn eindringt.

„Wende um! Bringe mich aus der Schlacht. Ich bin verwundet."

Aber wie der rechte Flügel weicht und sich nach der Mitte der Front zurückzieht, wird das Gedränge hier ungeheuer groß und droht, das ganze Heer zu einer zusammengeballten hilflosen Masse zu machen, so daß es unmöglich ist, die Waffen zu gebrauchen.

Ahabs Wagenlenker kämpft mit den Pferden, die, wild vor Angst, sich nicht mehr leiten lassen wollen. Die Peitschenschläge merken sie nicht mehr, und für Zurufe sind sie taub. Es dauert unendlich lange, den Wagen zu wenden, und als es endlich glückt, hält eine neue Bewegung in den Massen ihn wieder auf.

Dan hat die Gefahr bemerkt. Israels Heer ist im Begriff, vernichtet zu werden. Er nimmt sich zusammen, schlägt seinem Wagenlenker hart auf die Schulter, schreit ihm ein paar Worte ins Ohr und deutet vorwärts gegen die Aramäer. Die zurückweichende Bewegung kommt in Dans Umgebung zum Stehen. Von hier aus verpflanzt die neue Bewegung sich auf die Flanke. Die Reihen sammeln sich, werden fest, und ganz langsam geht es wieder vorwärts, einem Feinde entgegen, der mit verzweifelter Wut kämpft, als er sieht, daß der Sieg, den er schon gesichert glaubte, ihm wieder zu entgleiten droht. Die eingeklemmten israelitischen Abteilungen schreien laut vor Freude, als sie merken, daß sie Luft bekommen und wieder die Möglichkeit haben, den Bogen zu spannen und den Speer zu schleudern.

Ahab gibt es auf, aus dem Gedränge herauszukommen. Die Pferde folgen von selbst dem Strom und wenden den Wagen, so daß der König wieder Front zum Feinde macht.

Ahab läßt den Schild fallen. Die eine Hand drückt er noch immer auf die Wunde. Mit der andern sucht er am Wagenrand einen Halt.

Mit einem singenden Ton bohrt ein Pfeil sich gerade unter der Hand des Königs in den Wagenpanzer. Ahab blickt auf ihn herab, nimmt die Hand aber nicht weg. Eine seltsame Gleichgültigkeit ist plötzlich über ihn gekommen. Er blickt auf das Kampfgetümmel; es ist ihm aber so, als geschähe das, was vor seinen Augen geschieht, irgendwo in weiter Ferne, er hört die Schreie, die Flüche, das Wiehern der Pferde, das harte Aufeinanderschlagen von Metall auf Metall, dem oft ein Stöhnen folgt, wenn der Schlag den Panzer des Helms zerspalten hat. Aber ihm ist, als ginge das alles ihn gar nichts an. Mitten im Lärm der Schlacht umgibt ihn eine seltsame Stille.

Sein Fuß gleitet aus. Er blickt hinunter. Der Boden des Wagens ist rot von Blut. Verwundert betrachtet er seinen Arm. Das Blut aus der Wunde sickert zwischen seinen Fingern hindurch und tropft vom Arm hinunter.

Eine tödliche Blässe hat sein Gesicht überzogen, als er wieder aufblickt. Er will diese Stille nicht. Er will schreien, kämpfen wie die andern — aber er kann es nicht. Mit starren Augen blickt er auf die Kämpfenden. Ein Speer fliegt an ihm vorbei, aber er macht keine Bewegung.

Vor seinen Augen tanzen Lichtflecke, es saust in seinen Ohren, sein Blick bekommt etwas Angestrengtes und Bekümmertes, die Knie geben nach, sie beugen sich wie von selber, aber noch auf den Knien liegend, kann er sich am Rande des Wagens festhalten und auf das Schlachtgetümmel blicken.

„. . . kehrst du unversehrt zurück, so hat der Herr nicht durch mich gesprochen . . ." — Die tanzenden Flecken vor seinen Augen schließen sich plötzlich zusammen und werden zu einer leuchtenden Gestalt. Es ist ein Prophet . . . Micha.

Ahab will Einwendungen erheben, will protestieren, diesen Micha bitten, er möchte doch verschwinden, aber statt dessen kommt er näher — immer näher . . . Ahabs Hand läßt den Wagenrand fahren, und sein Körper gleitet ganz auf den Boden nieder. Der Wagenlenker muß gespreizt über ihn stehen, um nicht zu fallen.

Rings um den Wagen tobt die Schlacht bis zum Abend.

4.

„An dem Abend, da sein Vater starb, stand ich dort drüben." Ziba spricht leise und deutet mit einer Kopfbewegung nach der Stelle, wo die alte Königsburg lag. Er nimmt die Hände aus den Aermelöffnungen seines Gewandes und zupft an den Spitzen seines Bartes.

Obadja antwortet nicht. Er blickt über die dichtgedrängte Menge vor dem Schloß und lauscht auf die Klagelieder, die vom Schloßhof herüberdringen. Draußen herrscht eine tiefe Stille, aber die ganze Menge bewegt sich im Rhythmus der Klagelieder. Im Hintergrund hängen schwere, träge Wolken, die von den Räucherschalen auf der Tempelmauer aufsteigen.

„Hörst du? Jetzt singen die Priester."

Ziba hat wieder die Hände in die Aermel gesteckt.

Obadja nickt. Nach einer kleinen Weile sagt er leise: „Ja, die Priester. In Ahabs Tagen hatten wir Elias — Helon — Micha — und du . . ."

Ziba schweigt und wartet darauf, daß Obadja fortfahren soll Aber Obadja sagt nichts mehr. Da nickt er. Er weiß wohl, was der Freund hatte sagen wollen.

5.

Zur selben Zeit — es ist kurz vor Sonnenuntergang — baden zwei liederliche Dirnen im Teich von Samaria.

„Was ist das?" sagt die kleinere von ihnen, indem sie auf den Erdboden zeigt. „Es sieht so aus, als wäre es Blut."

„Ja", antwortet die andere — ihre Stimme ist seltsam grob und hart —, „ja, es ist Blut des Mannes, um den sie jetzt oben auf dem Schloß Klagegesänge anstimmen."

„Was sagst du?" Die erste sperrt erschrocken die Augen auf. „Ist es . . . meinst du den König?"

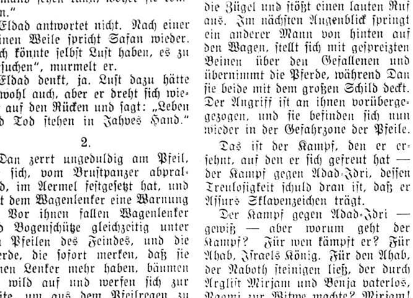
„Ja." Die andere bückt sich gleichgültig und bindet ihre Sandale fest. „Sie waren dabei, den Wagen zu waschen, als ich kam — den Wagen, in dem er gestorben ist."

Die Kleine blickt auf den dunklen Fleck auf der Erde und dann wieder nach ihrer Freundin. Ihre Augen sind rund und dumm. Es sieht nicht so aus, als könne sie es verstehen. Aber plötzlich verändert ihr Gesicht den Ausdruck, und sie kichert. „Es ist gewiß sehr vornehm, in Wasser zu baden, das mit dem Blut des Königs vermengt ist."

„Weshalb das?" Die Stimme der andern klingt genau so gleichgültig wie vorher. „An diesem König war nicht viel!" Und da die Kleine nicht antwortet, fährt sie fort: „Siehst du — was wir beide sind, das wissen wir, und das wissen alle andere auch, und sie speien uns an, und das ist in Ordnung . . . Aber er!" Sie macht eine Kopfbewegung nach dem Schloß hin. „Was war er? Siehst du, als ich klein war, starb mein Vater und meine Mutter — sie verhungerten — in drei Jahren fiel kein Regen — das war seine Schuld! Du kannst dich daran nicht erinnern, das kann ich auch nicht, ich weinte, und daß meine Mutter auf dem Boden lag. Dann haben alle Menschen auf mir herumgetreten, bis ich eines Tages ausrückte und mich in der Stadt verbarg. Deshalb bin ich das geworden, was ich bin — und das ist seine Schuld! Denn er hat sich nicht vor Jahve beugen wollen. Ich war kürzlich im Tempel!" — sieht die Verwunderung in den Augen der anderen — „ja weshalb sollte ich auch nicht? Ich brauche doch wohl nicht zu sagen, wer ich bin, wenn ich ein Paar Tauben kaufe und opfern lasse — die Spitzbuben sind ja froh, wenn sie mein Geld bekommen. — Also ich war da, und ein Prophet war auch da — den kannte ich — ich habe einmal mit ihm am Brunnen gesprochen — ich schalt ihn aus, aber er war doch gut zu mir . . . Ich hörte ihn im Tempel — er sagte, wie alles kommen würde, und da warfen sie ihn ins Gefängnis."

Die Andeutung eines Errötens hat ihre Wangen gefärbt, die Augen haben etwas Glanz bekommen, aber ihre Stimme klingt noch immer eintönig und heiser. Sie hat längst alle Leidenschaft, alle Fähigkeit, Freude oder Trauer auszudrücken, verloren.

Und doch. Als sie bald darauf aufsteht, sagt sie plötzlich: „Ich würde mein Leben dafür geben, wenn ich diesem Propheten noch einmal begegnen könnte. Du hättest ihn hören sollen — am Brunnen, meine ich — vielleicht könnte ich dann . . ." Aber



Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.

Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.

Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reisenkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei

— DUECK MOTORS —

PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.

Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.

Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

Küchel **Küchel**

Bei existierenden Eierpreisen ist es wichtig, gute, gesunde Küchel höchster Qualität zu bestellen, Küchen, die von bewährten Legehühnern kommen. Geben Sie uns Ihre Bestellung jetzt, wir garantieren prompte Lieferung

"White Leghorn", "New Hampshire" und "Cross Breed"-Küchel.

Preis für 100:

Mixed $16.00 **Pullets $33.00**

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road — Abbotsford, B.C.

Warum leiden Sie

an Kopfschmerzen verstimmtem Magen Verdauungsstörung Nervosität Gase und Blähungen Schlaf- und Appetitlosigkeit verursacht durch Hartleibigkeit?

Dr. Peter Fahrney 1840 - 1905

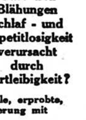
Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.



Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____

Adresse ____

Postamt ____

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO. Dept. C178-39B

2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

in diesem Augenblick schämt sie sich plötzlich ihrer vermessenen Gedanken und unterbricht sich selbst: „Pah! Ich werde doch nie etwas anderes, als was ich bin — und ich würde ihn bloß wieder ausschimpfen." Indem sie sich zum Gehen anschickt, fügt sie hinzu: „Und das ist s e i n e Schuld! Komm nun!" —

Aber als sie sich dem schmalen Durchgang zwischen den Häusern nähern, ergreift die Kleine die andere am Arm und deutet zurück. „Sieh!" flüsterte sie.

Ein Hund steht am Teich und leckt das Blut auf.

12. K a p i t e l.

Am Hofbrunnen draußen vor der Herberge, die am Wege zwischen Jerusalem und Jericho liegt, treffen sich zwei Männer. Ein alter und ein junger.

Der Alte hat die Karawane betrachtet, die vor einem Augenblick durch das Tor zog.

„Gottes Friede sei mit dir", sagt der Junge, indem er an dem Brunnen tritt.

„Gottes Friede auch mit dir!"

Der Junge trinkt Wasser aus seiner hohlen Hand. Der Alte sieht ruhig zu.

„Du bist mit vielen Leuten und vielen Gütern unterwegs."

Der Junge sieht den anderen an und bekommt plötzlich Lust zum sprechen.

„Das ist meine Mutter!" Er deutet mit der Hand auf eine alte Frau, die sich zugleich mit einer jungen über einen Korb beugt. Im selben Augenblick sieht man eine kleine Hand über dem Rand des Korbes erscheinen und in der Luft herumfahren; aus dem Korb dringt das Weinen eines Kindes. „Die junge Frau ist meine Schwester — das Kind im Korb ist ihr Sohn — ihr Mann ist eben in die Herberge gegangen."

Sie blicken auf die kleine Gruppe. Das Gesicht der alten Frau ist runzelig und abgezehrt, ihre Gestalt und ihre Bewegungen aber tragen das Gepräge der Ruhe und Würde. Die junge Frau, die neben dem Korbe hockt, sieht einen Augenblick auf. Ihre Augen sind sehr groß, dunkel und tief.

Das Kind im Korbe greift mit den Händen um den Rand des Korbes und richtet sich auf. Dann fängt es an zu schreien. Die junge Frau lacht und ruft ein paar Worte. Da kommen zwei alte Diener herbeigelaufen und suchen einander zuvorzukommen. „Laß mich!" sagt der eine. „Du verlierst ihn bloß." Während er mit dem Korbe in die Herberge geht, kehrt der andere brummend zu den Kamelen zurück.

Die beiden am Brunnen lächeln. „Das sind die alten Hirten meines Vaters", sagt der junge Mann.

„Du hast mir den Namen deines Vaters nicht genannt."

„Naboth von Jesreel war mein Vater."

„Dann bist du Benja, von dem man sagte, er wäre in Assur gestorben."

Benja beugt den Kopf. „Und wer bist du?"

„Ich bin Elias von Thisbe."

Benja starrt den alten Mann an. Sein Gesicht fängt an zu zittern, und gegen seinen Willen steigt ihm das Wasser in die Augen.

„Vater!" sagt er, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Bist du Elias, so weißt du auch, weshalb wir nach Judäa reisen."

Elias erhebt langsam die Hand und legt sie auf Benjas Haupt. Benja sinkt in die Knie.

„So war der lebt, Er, dessen Prophet ich bin — Er wird dich und dein Geschlecht segnen um Naboths willen. Gehe in Frieden, mein Sohn — und wisse, das Naboths Name noch leben wird, wenn dieses Israel längst tot ist. — Sein Name wird leben und der aller jener, die den Weg des Herrn gegangen sind."

Benja springt auf und sieht dem Fortgehenden nach. Bis Elias durch das Hoftor verschwindet, bleibt er unbeweglich stehen. Dann stürzt er nach dem Eingang der Herberge und ruft: „Mutter! Mutter!!"

E n d e.

Neuer Hilferuf.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

das Rote Kreuz unterstützt. Frauen und Kinder verließen zu Tausenden die Stadt. Viele unserer Leute wurden durch unser Ortskomitee in mennonitische Ansiedlungen verbracht. Die Anstalt „Bethania" war wohl bedroht, aber brauchte noch nicht evakuiert werden. Das Hospital Concordia hatte Befehl bekommen, zu räumen. Das Bibel College der M. B. G. war nicht betroffen, während das der Konferenz der Mennoniten in Kanada auf dem Hof einige Fuß Wasser hatte. Die Lehrer samt den Studenten des Letzteren waren nach Altona abgeholt worden und setzten den Unterricht in den Räumen der Bibelschule fort.

Die drohende Gefahr und die angestrengte Verteidigung hatte viele Menschen nervös gemacht. Der Mutlosigkeit der Bevölkerung wurde gewehrt durch die Versicherung der Regierung, daß die von den Fluten Betroffenen auf dem Lande und in der Stadt allseitige Hilfe erhalten sollten, ähnlich, wie es im Jahre 1948 in Brit. Columbia war.

Vielerorts werden heute für den Manitoba Hilfsfonds Sammlungen veranstaltet. Wir glauben, daß auch unser Volk sich an der Wiedergutmachung des entstandenen Schadens in großem Maßstabe beteiligen sollte. Bekanntlich zählen zu den Schwerbetroffenen auch Hunderte mennonitischer Farmer und Stadtbewohner, samt vielen Neueingewanderten, die in Kanada noch nicht festen Fuß gefaßt haben. **Die Canadian Board of Colonisation, 506 - 4th Ave. North, Saskatoon, Sask.,** ist bereit, Kollekten und persönliche Spenden entgegenzunehmen, um der Not steuern zu helfen. Die Beiträge dürfen durch unsere provinzialen Komitees oder direkt an unsere Office geschickt werden. Durch unsere finanzielle Beteiligung stellen wir uns unter die Last unserer Mitmenschen.

An dieser Stelle möchten wir allen denen, die von der Flut betroffen worden sind, unser herzliches Beileid zum Ausdruck bringen und allen denen, die direkt oder indirekt an dem Kampf mit den Elementen teilgenommen haben, unsern Dank und unsere Hochachtung aussprechen. Wir beten zu Gott, daß die Gewässer sich bald verlaufen möchten, und die Flüchtlinge wieder auf ihre Schollen zurückkehren könnten, um den Wiederaufbau in Angriff zu nehmen.

J. J. Thießen, Vorsitzender,
B. B. Janz, Vize-Vorsitz.

New York,

16. Mai, 1950.

Nachdem ich im Laufe von mehr als einem Monat unsere verschiedenen Gemeinden besucht und aus unserem Ergehen in Südamerike berichtet habe, stehe ich nun wieder vor der Abreise. In zwei Stunden fliegen wir hier vom La Guardia Flughafen in New York ab nach Rio de Janeiro. Manches konnte mit den Brüdern allerorts, und besonders in Akron und auf den Sitzungen in Chikago, besprochen werden. Ich freue mich über das rege Interesse für unsere Geschwister in Südamerika und bin der Zuversicht, daß ihr dieses Interesse auch fernerhin durch die Tat beweisen wollt.

Die freundliche Aufnahme in allen Gemeinden und Heimen tat sehr wohl und ich möchte nochmals dafür danken. Gedenket auch fernerhin unserer Geschwister im Süden und auch der MCC Arbeiter in euren Gebeten. Und nun Gott befohlen bis wir uns wiedersehn.

Im Dienste des Meisters,
Cornelius Dyck..

Jubiläumsjahrbuch

der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna. 1890—1950.

Die Mennonitische Lehranstalt feiert in diesem Jahre ihr 60-jähriges Jubiläum. Unsere Schule hat einen Meilenstein erreicht, den in unserem Lande wohl noch keine mennonitische Anstalt erreicht hat. Dieses sollte uns mit edlem Stolze erfüllen, denn es ist unsere Schule, die heute nach 60 Jahren noch demselben Ziele zustrebt, das sie sich im Jahre 1889 steckte, dem Wahlspruche Lehrer Ewerts getreu: „Lasset euch euer Ziel nicht verrücken".

Nun hat das diesjährige Lehrerkollegium zum Andenken an diese vergangenen 60 Jahre ein kleines historisches Werk in der Form eines Jubiläumsjahrbuches herausgegeben. Dieses Buch enthält auf etwa 100 Seiten des feinsten Papiers, unter anderem, folgendes, das von bleibendem Interesse sein dürfte:

1. Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick der verflossenen 60 Schuljahre.
2. Bilder von Aelt. Johann Funk, dem Gründer des ersten Schulvereins, Lehrer Wilhelm Rempel, dem ersten Prinzipal der M.C.J., Lehrer H. H. Ewert, Lehrer G. H. Peters und Lehrer P. J. Schäfer.
3. Bilder von Schülergruppen, Sportsgruppen usw. von den Jahren 1897, 1904, 1908, 1924, 1926, 1945 und anderen Jahrgängen.
4. Bilder von prominenten Persönlichkeiten, die einmal Schüler der M.C.J. waren.
5. Eine vollständige Liste aller Schüler und aller Lehrer der M.C.J. von den Jahrgängen 1891—1950.
6. Glückwünsche und Gratulationen von den meisten Gemeinden Manitobas.
7. Material aus dem diesjährigen Schuljahre, wie man es in den üblichen Jahrbüchern findet.

Etwa ein Drittel des Kostpreises dieses Buches wird von den Anzeigen, die es enthält, gedeckt. Wenn wir dann noch etwa 600 — 700 Kopien des Jahrbuches verkaufen könnten, würde sich das Unternehmen sehr gut finanzieren. Sicher sind viele schon neugierig, das Buch zu sehen. Etwa Ende Mai, vielleicht Pfingsten, kommt das Buch fertig heraus. Dann soll es gleich an die ersten Besteller versandt werden. **Man bestelle dieses Buch, indem man seinen Namen, Adresse und Summe von $1.25 an Lehrer Victor Thießen, Box 184, Gretna, Man.,** sendet.

Jeder, der eine solche Bestellung macht, verhilft sich zu einem schönen, wertvollen Beitrag zur Geschichte unserer Schule in Wort und Bild, und hilft auch dem Jahrbuchkomitee, das jetzt schon viele Ausgaben hat. Sollte ein Ueberschuß bleiben, so wird dieser zum Schulfonds getan.

Mit herzlichem Gruß,
Das Jahrbuchkomitee.

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Helene Görtz, Hagenor Heide, (3) Post Hagenor Land, Mecklenburg, Russ. Zone, Deutschland, ist 54 Jahre alt, geb. in Roßfanten, Krs. Cohn, Deutschland, und ist arm und krank. Sie hat Verwandte in USA und Kanada, die in 1936 dorthin gingen. Auf ihrer Durchreise sind die Verwandten damals von Frau Görz' Eltern unterstützt worden. Frau Görtz' Eltern sind tot und sie selber hat auf der Flucht die Adressen der Verwandten in Amerika verloren. Sie ist überzeugt davon, daß die ihr gerne helfen würden, wenn es es ihr nur gelingen konnte, mit ihnen in Fühlung zu kommen. Deren Namen sind: Görtz, Hermann, Bartel, Franz und Nickel. — Wer kann helfen.

(Eingesandt vom M.C.C. Akron, Pa., USA.)

Briefe von Lesern.

Hydro, Oklahoma, USA.

Trotz meiner 82 Jahren bin ich schön gesund und wünsche dasselbe allen werten Freunden, die die Rundschau lesen. Wir haben, Gott sei Dank Regen gehabt und es sieht gut aus. Möchte hiermit alle unsere Verwandte und Freunde bitten, doch mal an uns zu schreiben. Meine Frau hat 3 Schwestern in Kanada und ich habe 3 Brüder und 3 Schwestern in Kanada und Minnesota, aber keiner schreibt, wie es ihnen geht. Ich kann schon nicht sehr, bei meinen alten, schwachen Augen. Ich danke Gott, daß ich noch gehen kann. Wir haben noch 11 Kinder am Leben. Grüße hiermit auch meine Cousins.

Möge Gott uns alles geben, was wir brauchen. Das Schreiben ist mir schwer und ich schließe hiermit.

Grüßend,
Jakob A. Pankratz.

Fannystelle, Man.

Möche berichten, daß Abr. Töws, von hier, der wegen einer Ohrenentzündung im Concordia Hospital verweilte, der Genesung entgegengeht.

Grüßend, — Korr.

Persönliche Mitteilungen

Meine lieben Freunde mögen gehört haben, daß ich krank sei. So muß ich doch berichten, wie es damit sei: Schon Mitte März war ich einige Wochen krank, so daß ich mich in verschiedenen Angelegenheiten nicht betätigen konnte. Ich wurde dann aber wieder gesunder und konnte mich auch wieder auswärtig betätigen; wie z.B. am Karfreitag in Steinbach mit speziellem Dienst. Gott sei Dank!

Und nun war ich ausgangs April wieder einige Wochen fluleidend, so daß ich an keinen Versammlungen teilnehmen konnte, welches für mich sehr prüfend war. Es wird aber auch jetzt wieder langsam besser, so daß ich schon wieder an Versammlungen teilnehmen kann. Während der Zeit meines Krankseins konnte ich mich aber beschäftigen mit Lesen, Korrespondieren, schriftliche Informationen geben, Berichterstattungen, Aufmerksamkeit zuwenden den Angelegenheiten betreffs Verbreitung empfehlenswerter Schriften, Sammlung von statistischen Daten von unsern Mennonitengemeinden in Kanada, Revidierung unserer Predigerlisten, usw., so daß ich mich dennoch betätigen konnte, wofür ich sehr dankbar bin. — Hatte während April auch öfters lieben Besuch, wohl 25 Personen, und konnte somit dennoch geschätzte Gemeinschaft haben. Habe auch recht viele teilnehmenden und liebevollen Briefe erhalten, welches von mir sehr geschätzt worden ist und wofür ich Gott und den lieben Freunden herzlich dankbar bin. —

Freundlich grüßend zeichnet ergebenst,
Benjamin Ewert,
Winnipeg, Manitoba.

WIEBE ELECTRIC

Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

„Von der Krippe zur Krone"

Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.

112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

KONKURRENZLOS

nur Markenware, voll versichert, Lieferung frei Haus

Sie sparen Geld, wenn Sie **Jetzt** kaufen, ehe das höhere Porto in Kraft tritt.

	West-Zone	Ost-Zone
5 lbs. Gramercy House Kaffee	$4.95	5.95
5 lbs. Gramercy House Kaffee in Dosen gem.	$5.75	6.95
5 lbs. feinst. reiner Kakao	$2.95	3.95
37 lbs. Schmalz, Gvt. insp. einschl. Zoll	$7.75	8.75
40 lbs. 1a Weizenmehl	$3.50	6.25
20 lbs. Reis Grade A....	$4.35	5.95
20 lbs. Kristallzucker	$2.50	4.30
4½ lbs. gepr. Schinken	$4.95	5.95
10 lbs. fst. Waschseife	$2.50	3.70

Komplette Preislisten auf Wunsch
Sonderpreise für Organisationen

DEUTSCHE MARK

GRAMERCY
SHIPPING CO.
2 West 20 St., New York City, N.Y.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg. Manitoba.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street - Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X — WEST ABBOTSFORD, B.C.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

glühen und das Gespenst einer Europakrise am Ende des Marschalplanes im Jahre 1952 ist verscheucht.

Sind doch erst fünf Jährlein verflossen, seit Henry Morgenthau jr. sich, unter herzlicher Zustimmung verwandter Geister, warm dafür einsetzte, die Ruhrgruben zu ersäufen und auf den ehemaligen deutschen Industrie-Landschaften Gras für das liebe Vieh wachsen zu lassen. Es sind das dieselben Industriegebiete, die Frankreich nun mit der Lothringer Eisenindustrie und dem nordost-französischen Kohlenbecken zu einem „Pool" vereinigen und ostentativ zum wirtschaftlichen Unterbau eines friedlich geeinten Europa machen möchte, das für alle Zeiten den Krieg zwischen den beiden alten „Erbfeinden" ausschließen würde. Eines der Ziele der Unierung soll die Modernisierung der Erzeugung und die Verbesserung der Qualität sein. Da die Partnerschaft auf völliger Gleichberechtigung beruhen soll, wird die deutsche Organisationsgabe weiten Spielraum haben. Schon daraus ergibt sich, daß die Initiative der Pariser Regierung ein hohes Maß von Selbstvertrauen und Großzügigkeit bekundet. Wenn dieser Geist sich durchsetzt, ist das Spiel gewonnen, was immer Moskau im Schilde führen mag.

— Das badische Bundesliederfest, das vom 4. bis zum 6. August in Karlsruhe stattfindet, wird mehr als 20,000 badische Sänger in der ehemaligen Landeshauptstadt vereinen. Das Programm des Bundesliederfestes sieht drei Kreiskonzerte und acht Sonderkonzerte vor. Einen Höhepunkt wird die Aufführung der Neunten Symphonie bilden.

— Zwei „Millionen-Städte hat Deutschland wieder: Westberlin mit über zwei Millionen und Hamburg mit über eineinhalb Millionen Einwohnern. An dritter Stelle steht München mit 820.000 Einwohnern. Die nächstgrößten Städte im Bundesgebiet sind Essen mit 596,000 und Köln mit 570,000 Einwohnern.

Nach der letzten Statistik des deutschen Städtetages in Köln folgen Frankfurt (Main) mit 508,000, Dortmund mit 496,000 und Düsseldorf mit 490,000 Einwohnern. Auf dem neunten Platz steht Stuttgart mit 488,000 Einwohnern vor Bremen (437,000) und Hannover (431,000). Die letzte unter den Städten über der 400,000-Grenze ist Duisburg mit 408,000 Einwohnern.

* * *

Ost-Deutschland. — Die Hitlerjugend wurde zwar vor fünf Jahren aufgelöst, inzwischen aber wurde die „Freie Deutsche Jugend" im deutschen Osten derart bolschewisiert, daß sie sich von der Hitlerjugend kaum mehr unterscheidet.

— Mit der vollständigen Räumung des Harzstädtchens Wernigerode ist nach Mitteilungen bald zu rechnen. Die Stadt wird für die Unterbringung der Uranbergarbeiter benötigt.

— Das Verschwinden des Kurt Müller, der lange als der zweitwichtigste Kommunist in Westdeutschland galt, ist länger kein Geheimnis mehr. Die kommunistische ostdeutsche Regierung hat nämlich seine Verhaftung bekanntgegeben.

Nach Ansicht der amerikanischen Beamten stellt die Verhaftung Müllers den Beginn einer neuen Säuberungsaktion unter den „Titoisten" in der kommunistischen Partei Westdeutschlands dar. Wie sie sagen, besitzen sie Nachrichten, auf Grund deren seit dem Juli 1949 über 31,000 Mitglieder die Partei verlassen haben oder ausgestoßen worden sind, so daß die Mitgliederzahl jetzt nur noch 185,000 beträgt.

— Unter der gesamten Lehrerschaft der Sowjetzone wird gegenwärtig eine umfassende Säuberungsaktion vorbereitet. Wie verlautet, dürfte ein wesentlicher Teil der älteren Lehrer der Säuberungsaktion zum Opfer fallen.

Aus dem SED-Zentralsekretariat wird bekannt, daß alle Sowjetzonenlehrer aufgefordert wurden, aktiv in der Nationalen Front mitzuarbeiten. Falls sie sich weigern, werden Disziplinarmaßnahmen angedroht. Auf Anordnug des Volksbildungsministeriums werden die Grundschullehrer zu Lehrerkollektivs zusammengefaßt. Sie sollen unter Anleitung der SED-Lehrer neue Lehrpläne aufstellen, in denen politische Schwerpunkte der kommunistischen Propaganda berücksichtigt werden müssen.

* * *

Rußland. — In Moskau gibt sich eine beträchtliche Nervosität kund. Die Konferenz im Londoner Lancaster House wird dort als eine Bedrohung betrachtet, weil sie dem Ziele dient, die nichtkommunistische Welt zu einem Block zusammenzuschließen. Das bedeutet nicht etwa, daß Moskau vor Eingriffen in seinen Machtbereich besorgt zu sein braucht. Auch das zu Unrecht erworbene Gut, auch der erlistete Machtzuwachs, den der Sowjet-Imperialismus seit 1939 erreichte, wird durch die Westmächte nicht angefochten. Sie erlauben sich nur, die noch freie Welt für „tabu" zu erklären. Sie wollen den Launen, Pressionen und Begierden der Sowjetdespoten bestimmte Grenzen setzen. Da sich Vereinbarungen und Verträge als wertlos erwiesen, verlassen sie sich dabei auf das Risikoprinzip. Das heißt: Moskau soll wissen, daß mit weiteren Angriffen auf die Rechte und Freiheiten ihrer Nachbarn ein Risiko verbunden ist, das nur Narren und Verbrecher leicht nehmen können.

— Nach Ermittlung des Kampfbundes gegen Unmenschlichkeit wurden seit Kriegsende rund 185,000 Menschen von den Sowjets in Konzentrationslager gebracht. Davon sind allein 96,000 verstorben.

* * *

Israel. — Der Baby-Staat Israel, der soeben seinen zweijährigen Geburtstag feierte, hat seine Säuglingswindeln abgestreift und beginnt bereits, auf seinen Füßen zu stehen.

Die 650,000 Juden, die am 15. Mai 1948 die Wiedergeburt Israels proklamierten und dann fast ein ganzes Jahr in einem Krieg mit 5 Araberstaaten um ihre nackte Existenz kämpfen mußten, weisen heute mit Stolz auf ihre Erfolge bei der Errichtung einer jüdischen Heimstätte hin.

Sie wissen natürlich ganz genau, daß gewaltige Lasten und furchtbare wirtschaftliche Schwierigkeiten die Zukunft des jungen Staates verdunkeln. Man spricht außerdem allenthalben von einem neuen arabisch-jüdischen Krieg. Aber trotzdem sind die Juden von tiefem Vertrauen darauf erfüllt, daß alle Probleme gelöst und Israel eine bedeutende Macht im mittleren Osten werden wird.

Finanzminister Elieser Kaplan sagt, Israel ist „auf dem Wege zur wirtschaftlichen Stabilisierung". Er betont aber dabei, das „einige Klippen umschifft" werden müssen.

Das weiß jeder Israeli-Staatsbürger. Er ist sich völlig darüber klar, daß die Frugalität, die augenblicklich seine tägliche Ernährung beherrscht, voraussichtlich noch härter werden dürfte. Er weiß, daß Israel neue Industrien aus dem Boden stampfen, tausende von Häusern und Wohnungen errichten und hunderte von neuen landwirtschaftlichen Siedlungen ins Leben rufen muß, um die Myriaden von Juden zu ernähren, die hierher strömen.

Israel hat seinen Unabhängigkeitstag bereits am 23. April gefeiert, aber am 15. Mai ist sein wirklicher Zweijahresgeburtstag. Die Abweichung stammt aus der Verschiedenartigkeit zwischen dem hebräischen und dem gregorianischen Kalender. Großbritaniens Mandat über Palästina endete bekanntlich am 14. Mai 1948.

Heute beträgt die Bevölkerungszahl Israels bereits 1,200,000 und am Ende 1950 dürfte es die 1¼-Millionengrenze überschritten haben. Seit der Proklamation des neuen jüdischen Staates sind 400,000 Juden per Flugzeug oder per Schiff hier eingewandert. Allein im Jahre 1949 waren es 239,079.

Die Einwanderungswelle ist noch keineswegs verebbt. Sie beträgt etwa 15,000 im Monat und mehr. Im Laufe von weiteren fünf Jahren rechnet man bereits mit einer Bevölkerungsziffer von 2, 500,000. Die Regierung behauptet, alle diese Massen können ohne Schwierigkeiten in einem Lande absorbiert werden, das etwa so groß wie New Jersey ist.

Man schätzt die Zahl der außerhalb Israels lebenden Juden auf 11 Mill. Viele Israelis wünschen, daß diese in einer ferneren Zukunft alle in der jüdischen Heimat konzentriert werden.

Es befinden sich nur noch etwa 80,000 Einwanderer in den Durchgangslagern, wo sie darauf warten, eine permanente Unterkunft zu erhalten.

Hunderte von neuen Agrarsiedlungen sind entstanden. Tausende von neuen Hausbauprojekten sind vollendet worden. Weitere befinden sich im Entstehen. Etwa 65,000 Immigranten leben in kommunalen Siedlungen. Es gibt außerdem eine Reihe von Kooperativen Siedlungen.

Die „Jewish Agency" und der Jüdische Nationalfonds allein haben für die Förderung der Einwanderung und der ländlichen Siedlungen mehr als $90,000,000 ausgegeben. Viele Millionen Dollar sind durch den „United Jewish Appeal" und andere amerikanische Organisationen nach Israel hineingepumpt worden. Es ist schwer, eine genaue Ziffer über die für die Neusiedlung in Israel angewendete Summe zu erhalten, aber allein in den beiden letzten Jahren dürften es nicht weniger als eine Milliarde Dollar gewesen sein.

Von den gegenwärtigen 1,200,000 Bewohnern Israels sind 1,042,000 Juden. Der Rest verteilt sich im wesentlichen auf Mohammedaner und arabische Christen. Dieselben genießen dieselben Rechte wie die jüdischen Staatsbürger.

Es gibt jetzt 510 jüdische Siedlungen. Die jüdischen Farmer kultiviren fast 6,000,000 Morgen Landes. Die Bankdepositen betragen jetzt im ganzen $263,000,000, d.h. um $63,000,000 mehr als im Januar 1949.

* * *

U.S.A. — Ungeziefer und Trockenheit verheißen die kleinste Ernte in sieben Jahren.

— Beamte des Staats- und Verteidigungsamtes machen sich Gedanken darüber, daß Amerikaner und die westeuropäischen Völker im allgemeinen nicht ihre Besorgnis hinsichtlich der Dauerkrise im „Kalten Kriege teilen".

Sekretär Acheson soll dem französischen und britischen Außenminister erklärt haben, daß sie in vier Jahren ihre Verteidigung in Ordnung gebracht haben müssen, da Rußland 1954 militärisch einen beträchtlichen Vorsprung haben wird.

— Die Vereinigten Staaten wiesen eine große Anzahl tschechischer Diplomaten aus und erklärten, daß die russische Vasallenregierung in Prag nicht in der Lage sei, ihre eigene Außenpolitik zu kontrollieren.

Die Maßnahme war eine Vergeltung für Ausweisung von 40 amerikanischen Diplomaten aus der Tschechoslowakei und bedeutet, daß 22 der 33 tschechischen Vertreter, die noch in USA sind, die Vereinigten Staaten verlassen müssen.

* * *

England. — Die Außenminister der drei Westmächte schlossen die begonnenen Diskussionen über den kalten Krieg in der festen Ueberzeugung ab, daß der freie Westen sich zu einer dynamischen Macht entwickeln kann, die in der Lage ist, den Kommunismus abzuwehren und die Wohlfahrt ihrer Völker zu sichern.

Der ganze sichelförmige Ring, der um die kommunistische Welt gezogen wurde, ist in die Diskussionen einbezogen worden.

— Der erste Lord der britischen Admiralität erklärte, daß England gerade ein Unterseeboot ausprobiert, das mit Atomkraft gelenkt wird.

— Bei Gefechtsübungen britischer motorisierter Einheiten in der Lüneburger Heide werden neuartige Panzerwagen ausprobiert, die sich mit Hilfe einer maschinell angetriebenen Schaufelanlage in wenigen Minuten selbständig eingraben können.

* * *

Holland. — Wie aus Holland verlautet, werden zurzeit Verhandlungen geführt, um den ehemaligen Wohnsitz des letzten deutschen Kaisers in Holland, Schloß Doorn, als Museum freizugeben.

* * *

Italien. — Die italienische Polizei hat eine Großaktion gegen Taschendiebe in der Ewigen Stadt eingeleitet, um die nach Rom kommenden Pilger vor Ausplünderung zu bewahren.

* * *

Spanien.—Meldungen von der französisch-spanischen Grenze zufolge haben sich schätzungsweise 100,000 aus Frankreich kommende Grenzgänger in Spanien neu eingekleidet. Die Anzüge sind aus den besten Stoffen und kosten nach dem gegenwärtigen Kurs in Spanien nur 7000—9000 ffrs. gegenüber 18,000—25,000 ffrs. in Frankreich. Die Maßschneider in Iru und San Sebastian arbeiten in Tag- und Nachtschicht, um die Anzüge in 24 bis 36 Stunden liefern zu können. Um Zollschwierigkeiten zu vermeiden, lassen die Grenzgänger die alten Anzüge in Spanien.

— Im spanischen Bürgerkrieg wurden nach den jüngsten Statistiken sieben Bischöfe und 7937 Priester und Ordensleute ermordet. Die Zeitschrift „Ecclesia", das Organ der Katholischen Aktion in Spanien, berichtet, das unter diesen Blutzeugen kein einziger war, der vom Glauben abfiel.

For...

WIRING

Commercial Buildings, Farms, Houses, etc.

CALL

REDEKOP ELECTRIC

ELECTRICAL CONTRACTORS

— Phone 36 903 —

966 PORTAGE AVE., WINNIPEG

We repair Electrical Appliances and check wiring in flooded homes.

Gebe zur Kenntnis, daß O. Zimmermann und R. Zeitner (Letzterer Schwiegersohn zu Frau Sus. Dyck), ein Herren- und Damen-

Maßgeschäft

mit gleichzeitigem Verkauf von Herren- und Damenbekleidung eröffnet haben. R. Zeitner ist vor 1½ Jahren von Deutschland eingewandert. Wenden Sie sich in Deutsch und Englisch an:

ROSE TAILORS

525 West Pender Street, Room 2, Vancouver, B.C. — Phone MA. 7780

Erfahrungen von Europa und hier. Garantieren gute Kundenbedienung. Besuchen Sie uns persönlich.

Südafrika. — Der südafrikanische Premierminister Dr. Malan hat eine fünfjährige deutsche Waise adoptiert. Sie gehört zu einem Auswanderertransport von 49 Kindern, meist Waisen oder Halbwaisen, die von einer Kommision im Auftrag südafrikanischer Familien zur Adoption ausgewählt worden sind.

— 93 deutsche Auswanderer, da runter 52 Kinder, trafen in Kapstadt ein. Die meisten der Erwachsenen werden in den staatseigenen Stahlwerken Beschäftigung finden.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11" 13.00
Dieselbe in Leinen 5.75

Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten -- 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 7.50

Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50

Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral 6.75

Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00

Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Jetzt draußen — ist Eaton's Sommer-Ausverkauf Katalog!

Ein Hundert Seiten mit billigsten Angeboten und dabei sehr wertvollen und saisonmäßigen Artikeln!

Sollten Sie noch keinen erhalten haben, verlangen Sie einen von dem EATON'S Order Office am Orte, oder schreiben Sie an uns in Winnipeg um freie Zusendung des Katalogs. — Aufträge werden mit üblicher EATON-promptheit ausgeführt.

Kaufen und sparen Sie jetzt, wo die Auswahl noch komplett ist!

T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA